

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften

Dürksen, Eugen

Bd I

Bd II

Bd III

- 1. d'Alquen, Gunter (f.I.)
- 2. Aktion "Silberstreif" (f.I.)
- ~~3. Besuch Wlassow bei Dr. Ley (f.I.)~~
- 4. Blagoweschtschenskij (f.I.)
- ~~5. Charakterisierung Wlassow (f.I.)~~
- 6. Dabendorf (f.I.)
- 7. Das OKW und die Freiwilligen (f.I.)
- 8. v. Dellinghausen (f.I.)
- 9. Der Untermensch (f.I.)
- 10. Einiges aus der Entwicklung der Wlassow-Bewegung
- 11. Ergänzungen zum Thema Wlassow
- 12. Erlebtes und Erfahrenes 1941/45 *isgal* (f.I.)
- 13. Ergänzungen: Despotuli, Ssnjegow (f.I.)
- 14. Fait accompli - "Politik! Hände weg!" (f.I.)
- 15. Fjodorow, Flieger-Major (f.I.)
- 16. Golowin, Major (f.I.)
- 17. Geschichte von OKW/WPr und Wlassow
- 18. Generalfeldmarschall v. Kleist (f.I.)
- 19. Kasanzew, Alexander Stepanowitsch (f.I.)
- 20. Militärische Eidesleistung (Bombenzeit)
- 21. Persönlichkeiten der Abteilung OKW/WPr
"Das Laboratorium in der Viktoriastrasse"
- 22. Quellenkritische Bemerkungen zu
"Die Wlassow-Bewegung im Lichte von Dokumenten"
von B. Dwinow
- 23. Russländische Informations-Agentur, Dez. 1951, NTS (f.I.)
- 24. Russischer Betreuungstrupp (Silberstreif) (f.I.)
- 25. Propaganda in den Kriegsgefangenenlagern (f.I.)
- ~~26. Propaganda Aktion Sommer 1941 (f.I.)~~
- 27. Shilenkow (f.I.)
- 28. Sakutnyj (f.I.)
- 29. Smolensker Komitee 29a. Stauffenberg (f.I.)
- 30. TASS-Meldung (Anklage) (f.I.)
- 31. Vertrauensverhältnis Wlassow-WPr-Sachbearbeiter (f.I.)
- ~~32. "Vineta" (f.I.)~~
- 33. Melitta Wiedemann (f.I.)
- 34. Wlassow-Problem, Juni 1943
Konferenzen bei der Heeresgruppe Mitte
- 35. Wlassow von Winniza bis Viktoriastrasse (f.I.)
- 36. WPr 2 Ju-Maschinen (f.I.)

- 20a. NTS = Nacionaljno-Trudowoj Sojus -
"Nationaler Bund des Schaffens"
- 2a. Auszug aus einer Notiz eines sowjetischen Offiziers
- 2b. Beispiel für praktischen Erfolg einer Propaganda-
Aktion
- 15a. Freiwilligenzeitungen
- 29b. Sykow und Ergänzung
- 33a. Wlassow im Kiebitzweg
- 33b. Wlassow-Dr. Ley
- o.Nr. Zusammenkunft d. Bfh, d.rückwärtigen Heeresgebiete bei
Rosenberg
- o.Nr. Probleme d. nichtrussischen Freiwilligen

Anrücken

D ' A l g u e n : *Gunter,*

Am 24. oder 25. Mai 44 erhielt Duerksen Auftrag, zusammen mit 2 russ. Offizieren aus dem engeren OKW/WPr. Ost-Stab und dessen zivilen Mitarbeiter K a s a n z e w , einen Prop.-Erkundungsflug zur Heeresgruppe Schoerner, und zwar speziell zur Dnjestrfront ostwaerts Kischinjew zu unternehmen. Es war zu einem Zeitpunkt, da hier in kleineren Abschnitten der Dnjestrfront recht erfolgreiche Abwehrschlachten geschlagen wurden mit grossen Gefangenenzahlen und Ueberlauerfern. Diese Tatsache war schon eine Seltenheit geworden und erschien daher OKW/WPr. wert, durch die eigenen Mitarbeiter studiert zu werden.

Nach Rueckkehr von diesem Flug (nach etwa 8 Tagen) wurde Duerksen durch die gehaemnisvolle Mitteilung bei OKW/WPr. ueberrascht, dass Oberst M a r t i n nicht mehr da sei. Es stellte sich in internen Gespraechen heraus, dass er im Zusammenhang mit der Graf Monts - Affaere verhaftet war und sich in Untersuchungshaft befand. Graf Monts, ein loser Mitarbeiter des Prop.Ministeriums bzw. des Staatssekretsers G u t t e r e r hatte Verfuegungs- und Verteilungsgewalt ueber grosse Mengen von Marketenderwaren und Sprit fuer die Truppe, besonders fuer die Truppe im Osten. Es handelte sich hier im wesentlichen um Bols-Likoere, die in Mengen zur Verfuegung standen und offenbar auf nicht ganz klarem Wege aus Holland kamen. Daher nannte man diese ganze Angelegenheit in internen Kreisen auch "Graf-Bols-Af-

fsere". Monts war verhaftet worden wegen ihm vorgeworfener Unregelmaessigkeiten, und Martin sollte ihn durch irgendein Schriftstueck bewusst oder unbewusst gedeckt haben. Diese Affaere wirbelte ueberall viel Staub auf, und es erwies sich, dass es eigentlich kaum eine militaerische oder zivile Dienststelle gab, die nicht in irgendeinerweise darin verwickelt war. Monts erhaengte sich an seinem Hosentraeger waehrend seiner Untersuchungshaft. Goebbels benutzte die Gelegenheit, seinen nicht faehigen Staatssekretaer G u t t e r e r loszuwerden und manche Herren bei OKW/WPr. waren vielleicht ganz froh, auf diese Weise auch den Zyniker Martin loszuwerden. Martin ist zwar spaeter rehabilitiert worden, aber Wedel sah sich nicht in der Lage (oder vielleicht lautete das Urteil entsprechend), Martin auf seinen Posten zurueckkehren zu lassen. Die Leitung der Abt. OKW/WPr. IV wurde einem der uninteressantesten und unentschlossensten WPr. Offiziere, Oberstleutnant K r a u s e (bisher St.O.Prop.bei Heeresgruppe Mitte) uebertragen. Dieser Wechsel bedeutete fuer die WPr.-Ostarbeit einen schweren Schlag, denn nun konnte nichts wesentliches mehr geschehen, da Krause zu keiner Entscheidung den Mut fand und sich auch nicht ernsthaft fuer die Dinge einsetzte. In dieser Situation war es klar, vor allem nach dem 20.Juli dass die SS (sprich D'Alquen) ihr vermutlich schon ins Auge gefasstes Ziel erreichen konnte, naemlich die Uebernahme der Aktiv-Propaganda in den Feind und damit die Leitung von WPr. IV. D'Alquen uebertrug die Leitung von WPr.IV seinem Stellvertreter, dem Sturmbannfuehrer K r i e g - b a u m, (SS-Kriegsberichterstatter-Standarte "Kurt Eggers"). Man wird als WPr. Offizier auch nachtraeglich nicht behaupten koennen, dass Kriegbaum uns diese Usurpation in irgendeiner Weise fuehlen liess. Im Gegenteil, er ging mit weicher Hand - in Einschaetzung vor allen Dingen der grossen Verdienste Grottes - an die Arbeit heran und versuchte eine allmaehliche Einstellung der WPr. Ostarbeit auf die inzwischen von der SS begonnene Wlassow-Aktion vorzunehmen. Die eigentliche Aktiv-Propaganda in den Feind hat durch diesen

Chefwechsel kaum eine Aenderung erfahren und wurde von Grote in der bisherigen Weise fortgefuehrt. Die Wlassow-Aktion entglitt aber OKW/WPr. fast ganz, besonders durch den ploetzlichen Massenandrang von interessierten und dienstbeflissenen SS-Fuehrern, wobei allerdings Grote immer wieder zu Rate gezogen worden ist. Das einzige Opfer dieser Aktion war Strick, der um diese Zeit aus dem OKW/WPr. ausschied und auch mit Wlassow nichts mehr zu tun hatte. Das Arbeitsgebiet von WPr. IV C unter Grote blieb das gleiche einschliesslich der weiteren Herausgabe der Freiwilligen-Zeitungen.

Schlussphase - Sonderzug Skorpion:

Empfangs- und Sonderzug

Zwecks Absetzung aus Berlin hatte D'Alquen einen Sonderzug zusammenstellen lassen, der - mit den besten ^{Radio} und ^{Radio} Puerotechnischen Einrichtungen versehen - fuer eine bewegliche Prop.Aktion gedacht war. Dieser Sonderzug stand Ende Maerz/ Anfang April ¹⁹⁴⁵ bei Stendal und sollte eigentlich dort bezogen werden. Doch infolge der rollenden Luftangriffe und aus Tarnungsgruenden fuhr der Sonderzug Skorpion nach Petschau (suedlich Karlsbad) voraus, waehrend sich der fuer die Besatzung des Sonderzuges ausgewaehlte Kern der Stendarte Kurt Eggers einschliesslich WPr.IV C in Omnibussen, Pkw's und Lkw's am 7. April per Achse dorthin in Marsch setzte. Da der Omnibus irgendwo im Erzgebirge Bruch gemacht hatte, musste das letzte Stueck bis Karlsbad erst in einem gemieteten Omnibus, spaeter dann mit der Bahn zurueckgelegt werden. In Petschau verbrachten wir nicht ganz eine Woche, ohne eigentlich klar darueber zu sein, welcher Verwendung wir nun noch zugefuehrt werden sollten. D'Alquen und Kriegbaum erschienen hier nur sporadisch. Sie waren noch irgendwo mit PKW. unterwegs zwecks Organisierung irgendwelcher Dinge. Etwas Mitte April erschien D'Alquen wieder mit einigen Herren seiner naechsten Begleitung. Gleichzeitig traf die Nachricht ein, dass amerikanische

00004

Panzer bereits bis Karlsbad vorgestossen seien (Geruechte: es hatte sich um deutsche Panzer gehandelt). Erste Massnahme war Inverbindungsetzen mit dem oertlichen Volkssturm und Bau von Panzersperren in Strassen auf Petschau. Es ging hin und her, bis man sich entschloss, den Sonderzug zu verlegen. D'Alquen hatte einen sehr kurzen, energischen Befehl Himmlers in der Tasche, der ihm Machtvollkommenheiten gegenueber allen zivilen, vor allen Dingen Eisenbahndienststellen in die Hand gab, soweit es sich um die Verlegung des Sonderzuges "Skorpion" und die damit zusammenhaengenden "Sonderaufgaben" handelte. Nach tel. Ruecksprache mit dem zustaeendigen Reichsverteidigungskommissar und der Reichsbahndirektion wurde ein Ort ^(Pocking) suedlich Passau ausersehen, den wir aber nur mehr auf dem Umwege ueber Prag und durch den Bayer. Wald auf einer Strecke, die fuer schwere D-Zugwageneigentlich nicht geeignet war, erreichen konnten. D'Alquen fuhr im Pkw. vor, waehrend der Kommandant des Verlegungsunternehmens, der Hauptsturmfuehrer Z i e g l e r mit dem Himmlerbefehl in der Hand - zum Teil unter Androhung von Gewaltmassnahmen - die Gestellung von Kolomotiven und die ausserplanmaessige Durchfahrt erzwang. Auf einer Station ostwaerts des Bayer. Waldes (noch in Boehmen) ueberholten wir den Evakuierungs-Auslandspressezug des Auswaertigen Amtes und des Prop.Min. Der neu gewaehlte Ort war geradezu ein Tablett, auf dem sich der Sonderzug - zwar in einzelnen Wagen oder Zugteilen auf verschiedenen Geleisen abgestellt - doch den amerikanischen Fliegern bestens darbot, die den Ort ^{wegen} von einem naehgelogenen deutschen Flugplatz staendig ueberflogen. Daher dauerte der Aufenthalt nur wenige Tage. Dann ging es weiter ueber Salzburg, Gastein nach Feldkirchen (Kaeerten). Hier stiess dann auch wieder Kriegbaum zum Zuge, der zusaetzlich zu dem schon sehr reichlichen Waren- und Lebensmittellager (in 2 Gueterwagen vom Sonderzug mitgefuehrt) noch Pelze und Waesche in Bayern organisiert hatte und nun zufuehrte. Man hatte sich bestens versorgt und dachte offenbar noch an eine lange Lebensmoeglich-

keit fuer den Zug. Dennoch war die Verpflegung bis eine Woche vor dem Schluss maessig, weil man sparte. Als aber in den ersten Meitagen das Ende voellig klar in Erscheinung trat, wurde die Zugbelegschaft in grossem Ueberfluss verpflegt. Die Arbeit waehrend dieser 4 Wochen vollzog sich nach dem Beschaeftigungsprinzip. OKW/WPr. hoerte Moskauer Sendungen ab, auch der westliche Bereich wurde abgehoeert. Das Ganze wurde zu Lageberichten zusammengestellt, mit denen D'Alquen die Gauleiter R a i n e r (Kaernten) und H o f e r (Tirol) zu informieren versuchte. Es wurde davon gesprochen, dass in Kaernten oder Tirol noch eine letzte Bastion verteidigt werden sollte und dass dieser Sonderzug in diesem Rahmen eingesetzt wuerde. Das Ganze war unklar und unentschlossen. Selbst D'Alquen, der seine Familie am Woerthersee hatte, wusste offensichtlich weder ein noch aus. Zwar wurde noch Funkverbindung mit Flensburg gehalten, doch das verbesserte die Lage nicht. Von Feldkirchen aus, wo uns die westlichen Flieger offensichtlich auch entdeckt hatten, wurde noch ein Abstecher des Gailtal aufwaerts bis zum Endpunkt der Bahn durchgefuehrt. Dann ging es waeder zurueck fuer 1 oder 2 Tage nach Station Kirchbach im Gailtal, wo einige Mitarbeiter von OKW/WPr. (1 Uffz. und 1 russ.freiw. Soldat, die sich von Berlin aus mit der Ost-Prop.Abt. Richtung Thueringen abgesetzt hatten) zu uns stiessen. Hier wurde dann aber auch einem Teil der Leute anheimgestellt, sich auf eigene Faust auf den Weg zu machen. Versuche, ueber den Verbleib von Wlassow und den russ. Divisionen, sowie der Ost-Prop.-Abt. und der turk-voelk.-kaukas. Prop.Staffel, welche letztere sich von Berlin nach Thueringen auf den Weg gemacht hatten, Naeheres in Erfahrung zu bringen, blieben erfolglos. Zwischendurch kamen utopische Geruechte, dass man bei Graz Anzeichen von Zersetzungen der Roten Armee angetroffen hatte. Am 6. Mai, als Nachrichten eintrafen, dass die Englaender bereits ueber den Gailberg-Sattel des Gailtal erreicht hatten, ging es zurueck nach Feldkirchen, wo in der Bevoelkerung bereits eine erhebliche Unruhe und Unfreundlichkeit gegenueber der deutschen Uniform festzustellen war. Am 7. oder 8. Mai versammelte D'Alquen unter

freiem Himmel in der Naehе des Sonderzuges seine Offiziere um sich (auf ^{Holzstoesse} einem Baumstumpf eines Saegewerkes sitzend) und eroeffnete ihnen seine letzten Absichten, bestimmt durch die Kapitulation der ~~italienischen~~ ⁷ Armee. Er habe die Absicht, den Sonderzug den Englaendern vollkommen intakt entsprechend den Bedingungen der Kapitulation zu uebergeben. Er fragte jeden einzelnen Offizier, wer bei ihm bleiben wolle. ^{Alle} Einer seiner SS-Offiziere und Hauptman v. Grotke entschieden sich, bei D'Alquen zu bleiben, waehrend Fechner und Duerksen unter Hinweis darauf, dass sie durch den Tod des Fuehrers vom Eid entbunden seien, um Dispens baten. In einem persoenlichen Gespraech mit jedem der beiden versuchte D'Alquen noch beide zu ueberzeugen, dass der Versuch, sich allein ins Reich durchzuschlagen, sinnlos sei. Die Angesprochenen fragten ihn, ob er nach langjaehrigen Kampf gegen den Erfuellungspolitiker S t r e s e m a n n nun selbst unter die Erfuellungspolitiker gegangen sei und ob er ernsthaft glaube, - wie in seiner Ansprache gesagt - von den Englaendern in irgendeiner Weise mit dem Sonderzug eingesetzt zu werden. D'Alquen war unsicher. In Unterhaltungen nach dieser Offiziersbesprechung aenderte er jede 1/2 Stunde seine Ansichten. Wie ich nachtraeglich erfuhr, verliessen in der darauf folgenden Nacht, nachdem Fechner und Duerksen sich nordwaerts in Marsch gesetzt hatten, fast alle Offiziere stillschweigend den Sonderzug, so dass zum Schluss nur Grotke bei D'Alquen blieb. Ihm blieb dann aber auch nichts weiter uebrig, als des Weite zu suchen. Am naechsten Vormittag fuhr eine der beiden, mit Fechner und Duerksen marschierenden Damen von Himmelberg (9 km noerdlich Feldkirchen) noch einmal zurueck zum Sonderzug, da eine tel. Verbindung mit dem Zug nicht mehr herzustellen war. Diese kleine Gruppe hatte sich immer noch der Hoffnung hingegeben, Grotke zum Mitgehen bewegen zu koennen. Sie konnte sich aber nicht mehr ganz an den Sonderzug heranwagen, weil dort die Bevoelkerung bereits pluenderte.

78-4021A-81

2

40

Aktion Silbertrief

(siehe vor allem mein
Tagebuch)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zu 11 *Jörnson*

Die Aktion Silberstreif umfasste einen grosszügigen ⁽⁴⁰⁾ Versuch mit sämtlichen Propagandamitteln (Flugblatt, Lautsprecher, Flüsterpropaganda, Agenten usw.) den mit Mühe und Not von General-Feldmarschall Keitel erwirkten Befehl, über die anständige Behandlung von Kriegsgefangenen und die bevorzugte Aufnahme von Überläufern, in die Rote Armee zu bringen.

- 4 -

(40)

Jörnson

Im Zusammenhang mit der Aktion "Silberstreif" (Flugblatt Nr.13) war auch ein Befehl des Chefs Kriegsgefangenenwesen erwirkt worden, der eine menschenwürdige Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen vorsah und u.a. Schlagen verbot (Wachmannschaften, die diesem Befehl zuwiderhandelten, sollten abgelöst werden). Hier schaltete sich die Parteikanzlei ein und forderte die beteiligten Stellen zu einer Besprechung auf, an der auch Grote teilnahm. Ein Sprecher der Parteikanzlei schlug mit der Faust auf den Tisch: "So weit kommt's noch, daß wegen dieser dreckigen Schweine deutsche Menschen büßen müssen!" Die Sitzung wurde durch einen Luftangriff unterbrochen. Im Luftschutzkeller konnte Grote schließlich den Angriff gegen die "Russenfreunde" überzeugend dadurch abwehren, daß er auf die unbedingte Notwendigkeit hinwies, einen einmal gegebenen militärischen Befehl auch durchzuführen. Die Herren der Parteikanzlei konnten sich diesem Argument nicht verschließen. (Das war 1943, Sommer oder Herbst).

Die besonders propagandafreudige Führung der 2. Panzer-Armee (Orel=Orjol) marschierte auch bei der Verwirklichung der im Flugblatt Nr.13 gegebenen Versprechen an der Spitze: im Stadtgebiet wurde ein "Überläufer-Lager" eingerichtet, dessen Insassen Propagandamärsche mit Musik. u. ä. veranstalteten. Das sprach sich in der Bevölkerung des ganzen Armeegebietes und auch jenseits der Front herum.

Blagoweschtschenski j : In Dabendorf
unterstuetzte Bla. Truchin im Lehrbetrieb und hatte auch
die militaerisch-disziplinerische Ausbildung unter sich.
Er war wortkarg, verschlossen, leicht erregbar, kranker
Mensch (Leberleiden). Soweit erinnerlich, entstammte er
dem Offiziersstand des Zarenheeres und kam aus der Marine-
Infanterie. Er war ein Mann im Schatten und trat nicht
aktiv in der Fuehrung der Wlassow-Bewegung hervor, spielte
aber doch als ernstest und kluger Mensch eine Rolle. Man
zog ihn wegen seines ruhigen und klaren Urteils gern heran.
Er wurde gleich zu Beginn des Krieges im Baltikum gefangen
genommen, und man erzehlt, dass er die Fahne seines Ver-
bandes unter dem Rock noch lange mit sich herumtrug, die
er spaeter dann in einem offenen Lagerfeuer verbrannte,
weil er Denunziation befuerchtete. Im Lager Hammelburg
gehorte er zu denen, die die Lagerbibliothek am meisten
benutzten. Am meisten las er Romane von Krasnow.

Arbeiten

52

4

00009

75-40211-10

4

Dürksen
9. Dabendorf war eine Gründung von WPr, die organisatorischen Voraussetzungen wurden in Zusammenarbeit mit dem Generalstab d.H. geschaffen. Hier sollten die geistigen Korsettstangen für die immer zahlreicher werdenden russischen Freiwilligeneinheiten, für die "Hiwis" und für die Kriegsgefangenen ausgebildet werden. Zugleich sollte dem Wlassow-Kreis ein unter deutscher Kontrolle stehendes Zentrum gegeben werden.

10. Die "Ostpropaganda-Abteilung z.b.V" in Dabendorf war WPr unterstellt. Einer der Sachbearbeiter von WPr wurde unter Beibehaltung seiner Funktion zum Abteilungscommandeur ernannt, sodass die Steuerung direkt erfolgen konnte. Es bestand täglicher Kurierdienst zwischen WPr und Dabendorf. Im Zuge der Verselbständigung des russischen Apparates in Dabendorf gestaltete sich die Führungsaufgabe für WPr zeitweilig recht schwierig.

Druck

Ein Beispiel für das mangelnde propagandistische Ver-
ständnis bei Generaloberst Jodl: Heeresgruppe B (Ic Oberst
v. Freytagh-Loringhoven) bestellte bei OKW/WPr ein Kessel-
flugblatt. Zugleich übermittelte die Heeresgruppe die An-
gaben für die auf dem Flugblatt zu zeigende Lageskizze mit den
für die Überläufer offengelassenen "Löchern". Als General-
oberst Jodl das Flugblatt zu Gesicht bekam, erteilte er
Grote einen heftigen telephonischen Verweis: "Das ist ja
gar nicht die richtige Lage!"!!! x)

Ein entscheidender Grundsatz der OKW/WPr-Ost-Arbeit
war: die Propaganda ist unteilbar, denn alles, was wir nur
drüben sagen, wird auch diesseits der Front bekannt, und
alles, was hier propagiert wird bzw. geschieht, wird sich
auch jenseits der Frontlinie herumsprechen. Die Erfahrungen
des Ostfeldzuges bestätigten dies tagtäglich.

*Es kann mit Freytag die Flugblätter verwechselt sind wie nach seinen
Angaben mit Skizzen versehen. Natürlich entsprechen die Zeichnungen
nicht der tatsächlichen Lage. Als eines dieser Blätter Hutter vorgelesen
würde, lies er darauf Jodl zustellen, wer dafür verantwortlich sei,
und wie diesem Antwort kam es im dem Sinne Jodl's bei mir.*

g. OKW u.d. Freis.

Anmerkungen

Marginalien von Jodl und Keitel

Ich kann nicht mehr genau sagen, um welche Vortragsnotizen
im einzelnen es sich handelte. Sicher jedoch um Vorschläge
zur politischen Positivierung der Aktiv-Propaganda. Jeden-
falls aber erinnere ich mich ganz deutlich, des genauen
Textes der Marginalien Jodls und Keitels.

Jodl mit Gruenstift:

"Politik! Haende weg!
J."

Keitel mit Dunkellilastift:

"Ich kenne die Einstellung des Fuehrers dazu,
kommt nicht in Frage!

K."

*Das OKW und
die Frei-
willigen*

Abbe

ZS-4021A-R
00011

V. Dellingshaus^{an}, Hilfsoffizier von Strikfeldt.
Balte. Gertenschlank, kleiner, schmaler, aber hohler
Kopf. Keinerlei entscheidenden Anteil oder Bedeutung.

Rückman

38

Auf seinen Reisen nach Smolensk und Pleskau (Februar und
April 43) wurde General Wlassow von Rittmeister v. Dellings-
hausen begleitet (nicht von Strikfeld). ~~D. soll in oder bei~~
~~München leben, Strikfeld mßte seine Anschrift wissen.~~

Dellingshausen ist in Südammerka H.

Institut für Zeitgeschichte

78-4021A-14
39a

Heyer

58

- 5 -

Inkman

Grote erinnert sich an eine Besprechung bei Staatssekretär Gutterer im Promin, in der Promin und Ostmin mit OKW/WPR am gleichen Strang gegen SD und Dienststelle Sauckel zogen. SD und Dienststelle Sauckel hatten folgende Argumente: Sicherheitsfaktor und Gefahr der Unterwanderung, dazu die die deutsche Vertrauensseligkeit. Die "Untermensch"-These blühte (1942/43). (In den "Erinnerungen eines Freiwilligen", deren Übersetzung ich angekündigt habe, die aber noch nicht fertig ist, wird berichtet, wie Kursanten des Propagandisten-Lagers Dabendorf im Sommer 43 das von der SS herausgegebene Heft "Der Untermensch" an den Berliner Kiosken zu Hunderten aufkauften - sie bezahlten es von ihrem Wehrsold! -, um im Lager dann ein Autodafé zu veranstalten.) - Schließlich einigte man sich auf eine etappenweise Abschaffung des "Ost"-Abzeichens: zunächst Kaukasier und andere Nichtslawen, dann Ukrainer und endlich die Russen. Genauer Ablauf und Zeitpunkt sind Grote nicht mehr erinnerlich. Auch an dieser Stelle muss noch einmal betont werden, daß bei der Behandlung lebenswichtiger Fragen unendlich viel kostbare Zeit durch Konkurrenzkampf der immer zahlreich beteiligten Dienststellen und durch ewiges "Abstimmen" verloren ging.

00013

Unternehmens Wlassow.Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV

36

1307/54

10

Danksen, Eagen

»In der Vorgeschichte Sowohl ^{auch} als beim eigentlichen Aufbau der Wlassow-Bewegung spielte der bereits erwähnte M.A. Sykow eine entscheidende Rolle. Schon bei seinem ersten Auftreten als Kriegsgefangener in der Viktoriastr. 30 im Frühsommer 1942 erklärte Sykow, daß er nur unter der Voraussetzung mitzuarbeiten gedenke, wenn das ganze Unternehmen ein politisches Gesicht bekomme und jedem bewußten Russen tatsächlich die Möglichkeit biete, ohne Verrat an der nationalen Sache mitzumachen.

Sykow ist bis zu seinem Verschwinden im Sommer 1943 stets bemüht gewesen, das Unternehmen auf eigene geistige Füße zu stellen, und von den Deutschen möglichst unabhängig zu machen. Er war anspruchsvoll in seinen politischen Forderungen, gleichzeitig aber sehr gewandt in den Verhandlungen und an Zielbewußtheit, geistiger Kapazität, Arbeitsfähigkeit und Ausdauer nicht nur seinen eigenen Landsleuten, sondern auch seinen deutschen Gesprächspartnern gegenüber weit überlegen.

So ergab es sich kraft seiner Persönlichkeit, daß er zum geistigen Mittelpunkt und zur Triebfeder der Wlassow-Bewegung wurde. Nicht nur die von ihm redigierten Zeitungen, sondern auch der Aufruf des Smolensker Komitees und ähnliche Schriftstücke waren in ihrer Ausrichtung fast hundertprozentig von ihm beeinflusst. Da er im Winter 1942/43 in der Viktoriastraße auch räumlich eng mit Wlassow zusammenlebte, war es nicht verwunderlich, daß er den an sich auf seiner Linie liegenden Wlassow ganz in seine Hand bekam.

Das Äußere Sykows trug zweifellos jüdische Züge und der »Pr-Stab« mußte diesen wertvollen Mitarbeiter häufig gegen Anfeindungen von außen in Schutz nehmen. Aus irgend einem Grunde wurde er nie einem Arzt vorgestellt, der ohne weiteres hätte erkennen können, ob es sich um einen Juden handelte oder nicht.

Nachdem im Jahre 1943 die Propagandistenschule in Labendorf aufgebaut worden war, und Sykow mit seinem ganzen Redaktionsstab dorthin übersiedelte und seine Verselbständigungsbestrebungen immer deutlicher zutage traten, wurde auch das Mißtrauen vor allem des Geheimen Staatspolizeiamtes immer größer. Der Erfolg war schließlich

lich das Verschwinden Sykow's und eines seiner jungen Mitarbeiter aus seiner außerhalb Berlins gelegenen Wohnung. Das Verhalten der Gestapo bei den Nachforschungen ließ ziemlich bald erkennen, daß sie selbst für dieses Verschwinden verantwortlich war, es aber gegenüber dem OKW nicht zugeben wollte. Jedenfalls verliefen alle Untersuchungen, die auch seitens der Abwehr angestellt wurden, ergebnislos.

Die innere Tendenz des Sykow'schen Programms war eindeutig menschenwiewistisch, außerdem zurückhaltend gegenüber den Deutschen und die Türen nach Westen offenlassend. Diese Tendenz zeichnete dann schließlich auch die ganze Wlassowbewegung aus.

Eine interessante Rolle in der Entwicklung des Wlassow-Unternehmens spielte Frau Melitta Wiederann, damalige Hauptschriftleiterin der Antikominternzeitschrift "Die Aktion". Als ausgezeichnete Rußlandkennerin griff diese um die Entwicklung im Osten sehr besorgte, politisch denkende Frau die von WPR gestartete Propagandaaktion mit großem Eifer auf und setzte alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel, vor allem ihren großen Bekantenkreis in Bewegung, um aus dem Propagandatrick ein Politikum zu machen. Berichterstatler hatte Gelegenheit, einige ihrer diesbezüglichen Schritte persönlich mitzuerleben. So hat sie z.B. in ihrer Wohnung in der Nähe des Adolf-Hitler-Platzes im Sommer 1943 den Gouverneur von Galizien, SS-Gruppenführer Dr. Wächter mit Wlassow persönlich bekannt gemacht. Wächter war bekannt dafür, daß er auch in der Praxis den Ostproblemen gegenüber aufgeschlossen war. Diese und zahlreiche andere Unterhaltungen mit hohen SS-Führern hatten letzten Endes dazu geführt, daß auch Himmler die Bedeutung Wlassow's und der ~~XXXXXXXXXXXX~~ "russischen Befreiungsarmee" erkannte und die Möglichkeit zur Verkündung des Prager Manifestes und der Aufstellung der beiden Wlassow-Divisionen in Münsingen und Heuberg schuf. Frau Wiederann geriet durch ihre Kritik an der Ostpolitik auf den weg der Opposition und wurde in den 20.Juli-Komplex verwickelt. Auch sie war ein Beweis dafür, daß gerade die irrsinnige Ostpolitik dem Regime die meisten Gegner einbrachte.

Für die Unsicherheit, die auch in höheren Parteiführerkreisen hinsichtlich der Ostpolitik herrschte, war bezeichnend, daß von Ende 1943 ab bis 1945 verschiedene Parteiführer, die es an sich gar nichts ausging, sich für Wlassow zu interessieren begannen u. sind bereit eine

88-10217-714
Unterredung mit ihm haben wollten. So hat z.B. Robert Ley, obwohl man es von Seiten der Betreuer Wlassow's zu vermeiden suchte, doch letztlich eine Unterredung mit Wlassow^{zu}stände gebracht, durch die das Ansehen der deutschen Führung in den Augen Wlassow's keineswegs gehoben wurde. Zu allem Überflus brachte Ley seinen eigenen Dolmetscher mit und schaltete den Wehrmachtbetreuungs-offizier und Dolmetscher Wlassow's rigores aus, der verschiedene Pannen hätte vermeiden können. Wlassow kam von dieser Unterredung ziemlich entsetzt zurück: Ley hatte versucht ihn klar zu machen, daß alle sozialen Fardien ja lediglich Mittel zum Zweck seien, es kime nur darauf an, die Macht zu haben und sie entsprechend zu verwenden. Wlassow's Mißtrauen gegenüber Versprechungen und Zusagen von NS-Führern wurde durch diese Eskapade Ley's erheblich gestärkt.

Erheblich positiver verlief eine Unterredung mit Dr. Goebbels, der auf Wlassow einen starken Eindruck machte.

Andererseits suchte der WPr-Stab natürlich Möglichkeiten, Wlassow in Verbindung mit NS-Führern zu bringen, die möglicherweise das ganze Problem bei Hitler zur Sprache bringen könnten. Hierzu gehörte eine Zusammenkunft Wlassow's mit Baldur von Schirach, die aber auch erfolglos blieb, da Schirach sich zwar sehr interessiert und verständnisvoll zeigte, aber nichts unternahm.

Als das Wlassow-Unternehmen anfing SS-offizielles Interesse zu erregen, entglitt es sehr bald den Händen von WPr und wurde im letzten Stadium zu einem Spielball zwischen den verschiedensten Dienststellen, die plötzlich alle Sorge hatten, zu spät zu kommen. Eine Unzahl von Verbindungsoffizieren und Sonderstäben tauchten auf, die alle um Wlassow herumkreisten, und die ein undurchschaubares Gewirr von Ressortinteressen schufen. Zwar gab es den SS-Verbindungsstab Kröger, der von Himmler für diese Dinge eingesetzt war, doch agierten daneben viele andere SS-Führer, deren Auftrag nicht immer klar zu erkennen war.

n.k.
Der seit Fremde Heere Ost über WPr Wlassow attachierte Wehrmachtbetreuungs-offizier und Dolmetscher wurde zu allem Überflus seitens der SS ausgebeutet. Er hatte zwei Jahre lang Wlassow sehr positiv zu beeinflussen vermocht, war den Herren von der SS aber offenbar nicht sicher genug. 00016

75-40211-18

Ein großes Problem in der letzten Phase war das Aufeinanderabstimmen derjenigen Dienststellen, die sich inzwischen ihre eigenen nicht-russischen Kontingente aufgestellt hatten und denjenigen, darunter vor allem SS-Hauptamt selbst, die mit Wlassow und seinem Kreis ganz auf die großrussische Linie einschwenkten. Das Prager Manifest war ein Kompromiß, dem schwerwiegende Auseinandersetzungen vorausgegangen waren. Die Interessen der nichtrussischen Völker wurden schließlich fast nur noch von der Dienststelle des Generals der Freiwilligenverbände und der für ihre geistige Betreuung zuständigen Stelle beim Befehlshaber des Ersatzheeres, sowie von WPr wahrgenommen. Allerdings hat Wlassow im Stadium des Prager Manifestes die SS und damit die politisch stärkeren Bataillone hinter sich.

75-00007-10
An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die gesamte Feindpropaganda ausser Rundfunk(durch "Vineta"), speziell Flugblätter und Lautsprecher, ausschliesslich zur Zuständigkeit von WPr gehörte. Hier liefen die Erkundungsergebnisse der gesamten Ostfront zusammen(10 Abteilungen und Abteilung Fremde Heere Ost des Generalstabes des Heeres) und wurden für die Propaganda in den Feind ausgewertet.

Während der Berichterstatter sich bei der Prop.-Komp.349 befand, musste in Berlin der riesige Arbeitsanfall, der sich durch den Vormarsch und die grossen Kesselschlachten ergab, von einem Offizier mit einer sprachkundigen Sekretärin und drei sprachkundigen Mannschaftsdienstgraden als technischen Hilfskräften bewältigt werden. Selbst später, als die Gruppe Ostpropaganda ausser der Feindpropaganda, die propagandistische Betreuung der Freiwilligenverbände und der Kriegsgefangenen umfasste, zählte ihr Stab nicht mehr als ein Dutzend Offiziere und etwa die doppelte Anzahl Unteroffiziers- und Mannschaftsdienstgrade.

Charakteristisch war für das Anfangsstadium, dass die Ostpropaganda bis zum Frühjahr 1942 dem stellv.Chef WPr unterstellt war, der sich im Wesentlichen organisatorischen Problemen der Propagandatruppen zu widmen hatte und häufig mehr Zeit darauf verwandte, die Kommastellung in den, Chef Wehrmachtsführungsstab vorzulegenden deutschen Übersetzungen der russischen Flugblattentwürfe zu korrigieren, als ihren Inhalt auf propagandistische Wirkung zu überprüfen.

Erst als die gesamte Aktiv- bzw.Feindpropaganda in der Hand von Oberst Martin vereinigt wurde, gewann diese Waffe Eigengewicht. Doch blieb der organisatorische Rahmen klein, sodass schon allein aus diesem Grunde, wie Wlassow einmal sagte, die Schlacht gegen die Kreml-Propagandisten verloren gehen musste.

Der entscheidende Mangel dieses Apparates lag jedoch in seiner politischen Voraussetzungslosigkeit. Als sich Berichterstatter am 7.Juli 1941 beim Chef WPr zur Ostfront abmeldete, sagte dieser wörtlich "Ich habe die Zeit Ihrer Kommandierung von 3-Monaten auf 6 Wochen herabgesetzt; bis dahin wird ja die Hauptsache geschafft sein." Worte eines Generalstäblers - damals Oberstleutnant - und langjährigen Günstlings von Generalfeldmarschall Keitel. Man glaubte in diesen Kreisen ernsthaft (die Russlandkenner waren allerdings einhellig

00 18

75-40217-10
gegenteiliger Auffassung), mit ein paar unverbindlichen antibolsche-
wistischen Schlagworten auf der Basis einiger gewonnener Kessel-
schlachten das "Kartenhaus Sowjetunion" zum Einsturz bringen zu
können.

Je klarer die in Vortragsnotizen für Chef WFSt und Chef OKW
niedergelegten Propaganda-Erfahrungen zeigten, dass die Aufnahmebe-
reitschaft beim Feinde für unsere Propaganda praktisch unbegrenzt
sei, sofern nur letztere positive politische Ziele für die "befreiten"
Völker erkennen lasse, desto eindeutiger kam die Weisung von oben :
"Politik! Hände weg!".

Da den Völkern der Sowjetunion, vor allem den Russen, deutscher-
seits politisch nichts geboten wurde, musste natürlich auch die
Propaganda in die Feindtruppe allmählich an Wirkung verlieren. Einige
schwerbelastende Hypothesen kamen hinzu: Behandlung der Kriegsgefange-
nen im ersten Kriegswinter, Untermenschentese und entsprechende Be-
handlung der Ostarbeiter. Die bolschewistische Eigenpropaganda konnte
erhebliche Pluspunkte notieren. Sogar die Bauern liessen sich für den
"vaterländischen Krieg" gewinnen: denn warum sollten sie ihren bol-
schewistisch regierten Kolchos gegen einen deutsch regierten Kolchos
vertauschen?

Die Front versteifte sich, die Zahl der Überläufer wurde immer
geringer. Die deutschen Ostfrontstäbe forderten zughafte Propaganda-
parolen, sie verlangten den Abbau der Untermenschentheorie und =praxis.
Das war aber nur durch Änderung der politischen Linie möglich. Die
Ostsachbearbeiter bei WPr konnten somit, gestützt auf die Stimmen von
der Front, immer wieder den Versuch unternehmen, die Politik unter
Hinweis auf die militärischen Notwendigkeit einer erfolgreichen Pro-
paganda auf einen vernünftigen Kurs zu zwingen. In zahlreichen ande-
ren Dienststellen gab es ebenfalls einsichtige Köpfe, die diese Be-
mühungen auf ihrer Linie unterstützten. Durch solch ein Zusammenspiel
wurde E.B. das Ostarbeiterproblem - viel zu spät! - halbwegs erträglich
geregelt.

Mit der Amtübernahme von Oberst Martin im Frühjahr 1942 siedelte
WPr IV in das Haus Viktoriastr. 10 über. Ein Seitenflügel des Hauses
wurde sofort für die Unterbringung von sowjetischen Kriegsgefangenen

hergerichtet, was besonderer Verhandlungen mit Chef Kriegsgefangenenwesen und speziell STALAG III D bedurfte, u.a. hinsichtlich Verpflegung, Sicherheitsvorkehrungen und Gestellung eines Wachkommandos (die Vergitterung der Fenster dieses Flügels erfolgte allerdings erst, nachdem zwei an sich unbedeutende Kriegsgefangene auf dem Wege durch Fenster und über Garagenvorbau entflohen waren).

Zweck dieser Einrichtung war: sowjetische Kriegsgefangene verschiedenster Art - ausgewählt nach Nationalität, Beruf, Intelligenzgrad, Parteizugehörigkeit usw. - an der Hand zu haben, um die Wirkung der Flugblätter an ihnen zu erproben, bzw. mit ihnen zu beraten. Dabei war es z.B. wichtig festzustellen, ob ein bestimmtes Flugblatt den einfachen Mann anspricht, ob es auch dem Offizier oder Intelligenzler etwas sagt, ob es vielleicht den Russen beeinflussen, aber Vertreter anderer Nationalitäten abstossen könnte usw. - Hier sei eingeschaltet, dass grundsätzlich die gesamte Flugblattherstellung in den Händen von WPr lag, um eine einheitliche politische Linie zu gewährleisten. Nachdem einige Heeresgruppen bzw. Armeen selbst Flugblätter verfasst und hergestellt hatten, in denen höheren Orts unerwünschte politische Versprechungen gemacht worden waren, erging an die Truppe ein strenges Verbot, sich in eigenen Flugblättern mit politischen Themen zu befassen. Andererseits hatte die Truppe vielfach nicht die technischen oder sprachlichen Mittel für den Einzelfall, sodass auch für viele örtliche Unternehmungen Flugblätter von Berlin geliefert werden mussten (Kessel, Auftreten kaukasischer oder turkestanischer Einheiten u.ä.).

Die Auswahl der Kriegsgefangenen für das Experimentierzentrum von WPr IV in der Viktoriastrasse erfolgte meist auf Grund der Vernehmungsbereichte der Heeresgruppen bzw. Armeen oder auf Grund von Hinweisen der Generalstabsabteilung Fremde Heere Ost und der STALAGs (Stammlager) über Chef Kriegsgefangenenwesen. So bestand die Möglichkeit, die interessantesten Kriegsgefangenen an einem Ort zusammenzuziehen und "psychologisch auszuwerten". Vom einfachen Sowjetsoldaten über den Artillerie-Oberleutnant Jakow Dshugaschwili, den Sohn Stalins aus erster Ehe, bis zum General (Malyschkin, Blagowjeschtschenskij und schliesslich Wlassow), und vom einfachen Komsomolez oder Parteimitglied über den politischen Kommissar bis zum Parteisekretär eines Moskauer Bezirks (Shilenkow) waren hier im Laufe der Zeit alle Schattierungen des modernen "Sowjetmenschen" 20

Das Kriegsgefangenen-Regime in der Viktoriastrasse war - dem speziellen Zweck entsprechend - erleichtert, wenn auch ohne besondere Vorteile für den einzelnen Kriegsgefangenen. Allerdings wurde ihr militärischer Rang respektiert, was damals als Ausnahmezustand zu betrachten war. Besondere Zuwendungen, z.B. für das Weihnachtsfest 1942 - Wodka und Lebensmittelonderrationen - , wurden in recht grosszügiger Weise von der Abteilung Ost des Propagandaministeriums zur Verfügung gestellt.

III. Zwischen Propaganda und Politik.

Die Vernehmungsbefehle von der Front, die Feindlage-Erkundungsergebnisse von Fremde Heere Ost, das Studium der feindlichen Eigenpropaganda (an Hand sowjetischer Presse, Propagandaschriften und des von OKW/Ausland/Abwehr/Chiffrierabteilung gelieferten sowjetischen Rundfunkmaterials), sowie die eigene psychologische Sezierarbeit in der Viktoriastrasse liessen schon im Sommer 1942 klar erkennen, dass der Ostkrieg propagandistisch bereits verloren war und militärisch verloren gehen würde, sofern Hitler sich nicht doch noch entschliessen sollte, diesen Krieg politisch zu führen. Die Lage stellte sich folgendermassen dar:

1. Was Stalin am stärksten befürchtet und die breite Masse der Bevölkerung aller Nationalitäten der Sowjetunion am sehnlichsten erhofft hatte, das trat nicht ein: Hitler kam nicht als Befreier vom Bolschewismus, im Gegenteil, er kam als Eroberer; er wollte das bolschewistische Joch lediglich durch ein deutsches ersetzen, das in jedem Falle schlimmer - weil ein fremdes - war.

2. Die Erwartung der Völker der Sowjetunion, dass den erfolgreichen militärischen Operationen bald weitgreifende politische Massnahmen folgen würden, die ihnen die psychologische Möglichkeit geboten hätten, in eigenem Interesse an der Niederwerfung des verhassten Systems mitzuwirken, wurde enttäuscht.

3. Weder die Russen noch die Ukrainer, die beiden grössten Völker der Sowjetunion, wurden von Hitler als Verbündete gegen die bolschewistischen Usurpatoren anerkannt. Lediglich den kaukasischen und turkestanischen Völkern wurden - möglichst nebelhafte - Versprechungen hinsichtlich einer zukünftigen politischen Freiheit gemacht.

4. Nicht einmal die Hoffnungen der stärksten potentiellen Verbündeten Hitlers, der Kolchosbauern, wurden erfüllt. Das Kolchossystem blieb als bequemes Erfassungsinstrument bestehen:

5. Wenn auch zum Teil durch organisatorische Schwierigkeiten bedingt, war doch das Massensterben von sowjetischen Kriegsgefangenen im Winter 1941/42 eine direkte Auswirkung der politischen Grundhaltung der NS-Führung. Trotz der Niederlage vor Moskau überschätzte man immer noch die rein militärischen Erfolgsaussichten und versäumte, aus den hohen Gefangenzahlen der ersten Kriegsmonate den einzig möglichen Schluss zu ziehen: dass die mangelnde Bereitschaft der breiten Volksschichten, für Stalins System zu kämpfen, und ihre abwartende Haltung den Deutschen gegenüber eine grosse Chance darstellten, den Krieg zu gewinnen, indem auf der Basis grosszügiger politischer Zusicherungen und Einschaltung bereits vorhandener Führungskräfte der Volksaufstand gegen den Kreaml proklamiert wurde. - Jedoch das Ostministerium beschäftigte sich in dieser Zeit damit, Stäbe für die "Reichskommissariate" Moskau, Kaukasus und sogar Ural aufzustellen. (Berichterstatter erhielt wiederholt das Angebot, die Abteilung Politik im Reichskommissariatsstabe Moskau zu übernehmen, was er rundweg ablehnte).

6. Die bolschewistische Führung hatte sich inzwischen von der ersten Schockwirkung erholt und die enormen Möglichkeiten erkannt, die sich ihr aus Hitlers politisch-psychologischen Fehlern bequem darbieten. Der "Grosse Vaterländische Krieg" wurde zur zugkräftigsten bolschewistischen Parole, die sogar systemfeindliche russische Emigranten ausserhalb der Sowjetgrenzen erfasste.

7. Die deutsche Propaganda geriet in die Defensive. Man gab der Moralzersetzung breiteren Raum und appellierte an Furcht und Feigheit.

Die Bjelgorod-Kursk-Offensive, von grossem Propaganda-Einsatz begleitet, bewies erstmalig, dass der Sowjetsoldat nunmehr zu kämpfen bereit war. Man konnte sich hier deutscherseits weder auf den "General Winter" noch auf die Sperrabteilungen berufen. Alle höheren Stäbe des Ostheeres, einschliesslich des Generalstabes, beschäftigte die eine brennende Frage: wann endlich wird "General Politik" eingreifen? Dem Berichterstatter ist nicht bekannt, ob der Chef des Generalstabes oder einer seiner nächsten Mitarbeiter jemals gewagt haben, diese Frage Hitler vorzulegen. Es ist

nicht missgeschickten, dass der Abgang des Herrschaftswortschalls
von Bock

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

754021A-21
aus seinem Stabe heraus, auch unter seinem Nachfolger Generalfeldmarschall v. Kluge, zahlreiche Vorstösse in dieser Richtung gemacht wurden. Zu einem späteren Zeitpunkt, November oder Dezember 1942, unternahmen die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete einen gemeinsamen Schritt bei Ostminister Rosenberg, der den Inhalt dieser Unterredung - absichtlich oder unabsichtlich - zu un diplomatisch an Hitler weitergab und damit einen Tobsuchtsanfall hervorrief. Die Generale wurden in ihre militärischen Schranken verwiesen.

Ausser der Versteifung beim Feinde gab es einen weiteren gewichtigen Umstand, der, wenn schon nicht eine politische Kursänderung, so doch mindestens eine politische Injektion für die Propaganda dringend notwendig erscheinen liess: das Vorhandensein der sogenannten "Osttruppen" und ihrer unumgängliche geistige Betreuung. Neben der seit den ersten Kriegsmonaten infolge starker Verluste spontan erfolgenden Anreicherung der Hilfsdienste des deutschen Ostheeres durch sogenannte "Hilfswillige" (Hiwis) aus den Reihen der Kriegsgefangenen und der Bevölkerung, gewann die ebenso spontan vor sich gehende Bildung von Freiwilligeneinheiten bis zu Bataillonstärke grosse Bedeutung für die rückwärtigen Teile der Ostfront. Selbst Hitler konnte diese Entwicklung nicht rückgängig machen und trug ihr durch Ernennung eines "Generals der Osttruppen im OKH" (General Hellmich) Rechnung, allerdings unter ausdrücklichem Verbot irgendwelcher politischer Folgerungen. Später wurde die Zuständigkeit dieser Dienststelle auch auf westliche Freiwillige ausgedehnt und in "General der Freiwilligenverbände" umbenannt (General d. K. Köstring, letzter deutscher Militärattaché in Moskau).

Im Jahre 1942 war Major i. G. Graf Stauffenberg, der spätere Attentäter, als Sachbearbeiter für die Aufstellung von Freiwilligeneinheiten im Generalstab des Heeres tätig. Berichterstatter nahm an einigen von Graf Stauffenberg geleiteten Besprechungen teil, die ganz unter dem Eindruck seiner vorwärtsdrängenden Persönlichkeit standen. Zweifellos war seine Berührung mit der verhängnisvollen Ostpolitik einer der Beweggründe für sein späteres Handeln. Auch andere bedeutende Offiziere mögen von diesem Ausgangspunkt aus zur Widerstandsbewegung gestossen sein, z. B. Oberst i. G. Freiherr von Freytagh-Loringhoven (Ic der Heeresgruppe B) oder Oberst i. G. Freiherr von Roenne (Fremde Heere Ost). Die Erkenntnis, dass Hitler offen

00023

75 10 11-28
bar entschlossen war, den Krieg gegen den Bolschewismus gleichzeitig als Krieg gegen das russische Volk und insgesamt gegen das Slaventum zu führen, erzeugte so etwas wie eine Katastrophenstimmung unter den Kennern des Ostens und solchen, die es im Laufe des Krieges geworden waren.

Zu den Obliegenheiten von WPr gehörte im allgemeinen die Ausarbeitung von Propaganda-Richtlinien für die gesamte Wehrmacht. Für den Ostsektor hatte dies im Einvernehmen mit Ostministerium und Propagandaministerium zu geschehen (im dienstlichen Sprachgebrauch: "abstimmen"). Im Zusammenhang mit den Richtlinien für die Propaganda unter den Ostfreiwilligen entstand im Sommer 1943 eine heftige Diskussion um die militärische Eidesformel, denn schon allein aus disziplinarischen Gründen liess sich die Vereidigung der Ostfreiwilligen nicht länger umgehen. Nun stand man vor der harten Notwendigkeit, die politischen Zielsetzungen zu präzisieren, entweder die Eroberungsabsichten zuzugeben oder den Ostvölkern ein nationales Ziel zu setzen.

Bezeichnenderweise waren es nicht die Träger der politischen Gewalt, die sich darüber den Kopf zerbrachen, sondern in erster Linie die ostkundigen Sachbearbeiter, die mit der letzten Endes gefundenen Kompromissformel das in sie seitens der Ostfreiwilligen gesetzte Vertrauen einer aussersten Belastungsprobe aussetzen mussten. Der Fall des Fliegermajors Fedorow in der Viktoriastrasse, der sich hartnäckig weigerte, einen Eid auf Hitler als den Obersten Befehlshaber im Kampf um die Befreiung der Völker vom Bolschewismus abzulegen, solange die Formel nichts über die zu erkämpfende Freiheit Russlands aussage, eröffnete einen beunruhigenden Ausblick auf die abgründige Problematik des Unternehmens.

Es konnte niemand ausser dem damaligen Reichskommissar Koch und Personen gleicher Geisteshaltung dem WPr-Stab in der Viktoriastrasse Russophilie vorwerfen. Nicht mehr und nicht weniger als nur die Kenntnis des Ostens und die praktischen Erfahrungen mit den jahrzehntelang bolschewistischer Zwangsherrschaft unterworfen gewesenen Menschen, gestützt auf die gleichen Erfahrungen so gut wie aller militärischer Stäbe im Osten und auf das Urteil zahlreicher über viele Dienststellen und Ministerien verstreuter Ostkenner bildeten die Grundlage, auf der hier schliesslich das Wlassow-Unternehmen als Politik-Ersatz gestartet wurde.

IV. Die Anfänge des Wlassow-Unternehmens.

Ein Jahr Ostkrieg hatte genügt, um zu beweisen, dass die von der NS-Führung vorausgesetzte Sprengkraft der nichtrussischen Randvölker der Sowjetunion nicht vorhanden war oder nicht ausreichte, und dass der Krewl es verstanden hatte, das russische Volk als zähes Bindemittel für den Staatsaufbau zu verwenden.

Die in der Viktoriastrasse mitarbeitenden russischen Kriegsgefangenen wiesen rechtzeitig darauf hin, dass Stalin grosse Konzessionen an den grossrussischen Patriotismus machen werde und man ihm daher deutscherseits zuvorkommen müsse, wenn man einen Kampf auf Leben oder Tod gegen das russische Volk vermeiden wolle.

Im Rahmen der gegebenen engen Möglichkeiten wurde daher für die Aktivpropaganda der Grundsatz "Russen an Russen" entwickelt. Doch wenn auch zahlreiche Kriegsgefangene, deren Angehörige sich diesselts der Front und damit ausser Gefahr befanden, bereit waren, ihren Namen für Flugblätter herzugeben, konnte eine nennenswerte Wirkung nicht erzielt werden. Es fehlte ein geistig-politisches Zentrum, das als Gegengewicht zum Krewl auftreten konnte. Die ohne höchste Genehmigung unternommenen Versuche im Bereiche einiger Heeresgruppen bzw. Armeen (z.B. Kaminski-Gruppe, AOK 2, Orel), trugen nur örtlichen Charakter.

An der Diskussion über diese Probleme beteiligten sich seitens der Kriegsgefangenenengruppe in der Viktoriastrasse vor allem M. S Y K O W, angeblich früherer enger Mitarbeiter von N. Bucharin in den "Iawestija", und G. N. S H I L E N K O W, ehemals Sekretär einer Moskauer Partei-
BEZIRKS
Kreis, Politischer Kommissar einer Armee und schliesslich Armeeführer (er wurde deutscherseits als General estimiert und ist als solcher auch in die Geschichte der Wlassow-Bewegung eingegangen).

Mit Andrej Andrejewitsch W L A S S O W geriet der erste bedeutende sowjetische Heerführer lebend in deutsche Gefangenschaft. Er hatt^e grossen Anteil an der Verteidigung Moskaus und erhielt von Stalin - etwas zu spät - den Auftrag, die 2. sowjetische Stossarmee, die im Wolchow-Kessel steckte, zu retten. Von AOK 15 führte Wlassows Weg zu Fremde Heere Ost (das HQ OKH befand sich damals in Winniza in der Ukraine), wo ein deutsch-baltischer Offizier mit seiner Betreuung beauftragt wurde, der bereits

Abzug

Strick
Sinnvoll

im Stabe der Heresgruppe Mitte noch unter v. Bock mit Plänen zur Politisierung des Ostfeldzuges hervorgetreten war. Zunächst ohne konkrete Pläne, gelang es ihm, den anfänglich zurückhaltenden Wlassow wenigstens zu einem Gespräch über Möglichkeiten der Mitarbeit zu gewinnen.

Ende August oder Anfang September 1942 erhielt WFr eine Anfrage von Fremde Heere Ost, ob in Berlin Interesse für Wlassow bestehe. Bericht-erstatte wurde sofort nach Winniza entsandt und hatte dort eine ein- einhalbstündige Unterredung mit Wlassow, deren Ergebnis er nach Rückkehr dahingehend zusammenfasste, dass Wlassow ein Kapital darstelle, dass man deutscherseits unter gar keinen Umständen ungenutzt liegen lassen dürfe. Wlassow wurde sehr bald nach Berlin geholt und im Seitenflügel von Viktoriastrasse 10 untergebracht. Wlassow erwarb sich unter seinen Mit- gefangenen sehr schnell Ansehen und Autorität. Die Tatsache seiner Über- siedlung nach Berlin allein schon liess in diesem kleinen Kreis die Hoffnung auf eine Kursänderung der deutschen Politik wachwerden.

Zugleich mit Wlassow kam sein schon erwähnter Betreuungsoffizier nach Berlin und entwickelte sich zu einer entscheidenden Verstärkung der Initiativgruppe in der Viktoriastrasse. Es begann ein aufreibender Be- hördenkrieg, dessen Ziel auf Grund der entstandenen Propagandalage klar war, aber über mühsam erkämpfte Etappen erst gegen Ende des Krieges ungefähr erreicht wurde, als es längst zu spät war.

Wie die meisten antibolschewistischen bzw. antistalinistischen Russen liess Wlassow von vornherein keinen Zweifel darüber, dass er sich mit einer Fremdherrschaft über Russland niemals abfinden werde, dass er aber zunächst jede Gelegenheit wahrzunehmen gesinnt sei, zum Sturze der Stalin-Tyrannie beizutragen. Mit seiner Kritik an der deutschen Ostpoli- tik hielt Wlassow nicht zurück. Mehrmals war er nahe daran, seine Mit- arbeit aufzusagen, konnte jedoch durch seinen Betreuungsoffizier, zu dem er uneingeschränktes Vertrauen hatte, immer wieder umgestimmt werden.

Nach Lage der Dinge im Herbst 1942 war es klar, dass WFr mit Wlassows Namen nur in der Aktivpropaganda, also jenseits der Front operieren durfte. Ein von Wlassow gezeichnetes und mit seinem Bild versehenes Flug- blatt passierte glücklich die Klippen Chef WFSt und Chef OKW und konnte in grossen Mengen entlang der gesamten Front und im feindlichen

Hinterland zum Einsatz kommen. Die Wirkung war nach Gefangenen- und Überläuferaussagen gross und schuf Verwirrung bei der bolschewistischen Führung. Der feindliche Propaganda-Apparat versuchte die Angelegenheit totzuschweigen, sah sich ab August 1943 aber doch gezwungen, das Thema Wlassow auch in der eigenen Truppe zu behandeln.

In ziemlich sicherer Erwartung günstiger Erfolgsberichte über das Wlassow-Flugblatt, bereitete die Viktoriastrasse den nächsten Schritt vor: die Gruppierung eines geistig-politischen Zentrums um den Namen Wlassow - das "Smolensker Komitee", eine aktivpropagandistische Fiktion (jedoch wurden die als Mitglieder genannten Persönlichkeiten um ihr Einverständnis gebeten). Ein "Aufruf" des "Smolensker Komitees" forderte Rote Armee und Bevölkerung im feindlichen Hinterland zum Kampf gegen das Stalinregime auf. Die tiefere Absicht war, die Auswirkungsmöglichkeiten dessen, was in der praktischen Politik diesseits der Front hätte geschehen müssen, wenigstens auf dem Wege über die Aktivpropaganda zu demonstrieren. Man musste allerdings damit rechnen, dass dieses Unternehmen nicht ohne Folgen für die besetzten Gebiete bleiben würde, und daher setzte auch ein erbitterter Widerstand des Ostministeriums ein. Es wurden Garantien dafür verlangt, dass kein Wort über das "Smolensker Komitee" in die besetzten Gebiete dringt. Erst Mitte Januar 1943 wurde die Zustimmung erteilt.

V. Vom Propaganda-Unternehmen zur politischen Bewegung.

Eher als vermutet durchheilten Gerüchte über das "Smolensker Komitee" und Wlassow die besetzten Gebiete. Die allgemeine Reaktion zeigte deutlich, dass ein Stichwort gefallen war, auf das die Mehrheit der Bevölkerung gewartet hatte. Dennoch weigerte sich die NS-Führung, die grosse Chance wahrzunehmen. Sie konnte indessen nicht umhin, begrenzte Konsequenzen für den militärischen Sektor zuzulassen. Es entstand die Fiktion der "Russischen Befreiungsarmee", deren propagandistischer Rahmen durch die Schaffung der Ostpropaganda-Abteilung z.b.V. und der Propagandisten-Schule in Sabendorf bei Berlin tatsächlich existent wurde. Wlassow bezog eine Villa in Berlin-Dahlem und versammelte eine Gruppe aktiver Persönlichkeiten um sich. Die Entwicklung einer geistig-politischen Bewegung konnte nicht mehr verhindert werden. Doch der Stein kam zu spät ins Rollen.

Rollm.

Ergänzungen zum Thema W l a s s o w (auf Grund
 einer Unterhaltung mit N.v.Grote am 24.3.51).

Jeder Kenner Russlands rechnete damit, daß die deutsche Ostkriegspropaganda sich die Parole "Auflösung der Kolchosen" als zugkräftigstes Mittel zur Beeinflussung der breiten Massen der Sowjetsoldaten nicht würde entgehen lassen. Als verantwortlicher Sachbearbeiter hat Grote schon während der Ausarbeitung der Propaganda-Richtlinien "Barbarossa" (seit April 1941) auf diesen Punkt hingewiesen und nach Kriegsbeginn immer wieder Vorstöße in dieser Richtung unternommen.

Der zentrale Grundsatz der gesamten Aktivpropaganda, durch wirksame Beeinflussung des Feindes die eigene Truppe zu unterstützen, stellte WPr vor die Notwendigkeit, eine Antikolchoslösung kategorisch zu verlangen. Somit war OKW/WPr weitgehend an den interministeriellen Kämpfen beteiligt, die sich bereits im Sommer 41 um eine neue Agrarordnung entspannen. Wenn schon nicht Auflösung des Kolchosystems, dann mußte die neue Agrarordnung wenigstens so aussehen, daß sie der Aktivpropaganda positive Argumente lieferte. Zwischen OKW/WPr und Wirtschaftsstab Ost entwickelte sich hierbei eine gute Zusammenarbeit. Auf der anderen Seite standen Ostministerium und Ernährungsministerium. Im WiStab Ost war es insbesondere der Oberkriegsverwaltungsrat Dr. Otto Schiller, der den Standpunkt von OKW/WPr unterstützte. Als langjähriger Landwirtschaftsattaché an der Moskauer Botschaft und Wissenschaftler von Rang erkannte Schiller das Problem in seiner ganzen Bedeutung. (Dr. Schiller ist jetzt an der Landwirtschaftshochschule Hohenheim tätig.)

Quatschredner

Etwa im September 41 fand eine Unterredung zwischen Reichsminister Backe einerseits und Oberst Kratzer sowie Hauptmann v. Grote (beide OKW/WPr) andererseits statt, in der die Vertreter von WPr dem Ernährungsminister ihre Argumente zum Agrarproblem vom Standpunkt der Aktivpropaganda vortrugen. Backe, obwohl selbst Kaukasusdeutscher, zeigte sich unter Hinweis auf die Erfordernisse der deutschen Ernährungswirtschaft unnachgiebig: als eingespieltes Produktions- und Erfassungssystem sollten die Kolchosen erhalten bleiben.

Als schliesslich, nach unzähligen Änderungen und "Abstimmungen", die "Neue Agrarordnung" mit geringern Konzessionen an den privat-wirtschaftlichen Sektor und vagen Versprechungen für die Zukunft um die Jahreswende 41/42 Reichsmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Chef des Vierjahresplanes vorgelegt wurde, sagte er: "Warum so wenig?" Offenbar hatten die Rückschläge bei Moskau und Rostow ihm die Augen ein wenig geöffnet. Dennoch wurde die Agrarordnung in diesem engen und sehr komplizierten Rahmen Anfang 1942 dem Führer vorgelegt und von ihm im Februar 1942 genehmigt. Schon damals war es viel zu spät! Reichskommissar Koch opponierte allerdings sogar gegen dieses Minimum.

Hätte man sich im weiteren Verlauf des Krieges noch zu einer Auflösung des Kolchossystems entschlossen, es wäre angesichts des Vormarsches der Sowjetarmee sinnlos gewesen. Diese Trumpfkarte hatte man schon 1941 aus der Hand gegeben, d.h. man hatte sie entwertet, da man darauf verzichtete, mit ihr zu stechen!

In diesem Zusammenhang wünscht Grote zu unterstreichen, daß Oberst d.G. Kratzer ihm gegenüber unter vier Augen schon 1941 keinen Hehl daraus machte, daß er den Ostfeldzug aus

Antizipation Kratzers im pessimistischen Gemütszustand. Kratzer sagte vielüber im Grote, dass der Krieg können im gewinnen sei, allenfalls aber mit vieler sehr blutigen Opfern

militärischen, politischen und ethischen Erwägungen von vornherein für verloren hielt. Kratzer war im OKW/WPr-Rahmen wohl der einzige, der das so klar sah.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dürksen, Eugen: Erlebter und Erfahrener
1941-1945

Es lag in der Person Rosenbergs begründet, dass das aussenpolitische Amt der NSDAP sich im wesentlichen ostlich orientierte, nachdem es Rosenberg und seinen Mitarbeitern nicht gelungen war, die Uebernahme des Auswaertigen Amtes, die das Ziel Rosenbergs war, durchzusetzen. Rosenberg hatte zwar verschiedene Mitarbeiter, die sich mit dem Westen beschaeftigten. Schwerpunkt war jedoch die Abteilung Osten, die von Beginn an (1933) von Dr. Leibbrandt gefuehrt wurde.

Leibbrandt war Volksdeutscher, in Odessa geboren. Man beschaeftigte sich jahrelang damit, fuer den Eventual-Fall eine Ostkonzeption vorzubereiten. Hauptgrundsatz war die Zerschlagung Russlands, seine Aufgliederung in Laender entsprechend den einzelnen Nationen. Man ging vor allem davon aus, dass die Russen keine Moeglichkeit mehr bekommen duerften, den grossrussischen Imperialismus in irgendeiner Form wieder zu beleben. Als Hauptgegengewicht gegen Moskau stellte man sich die Ukraine vor, und L. hat einen Grossteil seiner Arbeit dem ukrainischen Problem gewidmet. Es verstand sich von selbst, dass man sich sehr stark mit den einzelnen Richtungen in der Emigration beschaeftigte und die diversen Vertreter der Emigration im aussenpolitischen Amt ein- und ausgingen. Merkwuerdig war dabei, dass, bei Rosenberg und seinem Stableiter, Arno Schickedanz, auf grund ^{Zerhaengen} frueherer Muenchner ~~Besprechungen~~ Leute wie General Biskupski (Leiter der Russ. Vertrauensstelle in Deutschland) und ^{Hetman} Skoropadskij (ein ausgesprochener Vertreter ^{der} jener grossrussischen kollaboristischen Ukrainer) ein- und ausgingen, waehrend sich bei Leibbrandt Vertreter der anderen Emigrantenkreise die Tuerklinke in die Hand geben, die gegen die genannten Leute ^(Berlin W. Bismarckstrasse) eingestellt waren.

Die Russ. Vertrauensstelle in Deutschland arbeitete besonders eng mit dem Geh. Staatspol. Amt zusammen.

Biskupski hat versucht, die grossrussische Linie durchzusetzen.

Glasenapp berichtet im ^{Oktober} Jahre 1950, dass

Ergänzungen

~~Unterredung mit Herrn Eugen Dürksen am 1. August 1951 in München:~~

Despotuli, Hauptschriftleiter der Berliner Wochenzeitung "Neues Wort" (russ. Nowoje Sslowo). Er wurde zu 25 Jahren Zwangsarbeit von den Russen verurteilt. Er war Emigrant. Er besaß in Berlin eine phantastische Bibliothek. Obwohl er sich in seiner Laube versteckt hatte, erfuhr man seine Wohnung in Halensee und holte ihn heraus. 1947 hat er einen Brief oder eine Postkarte aus einem territorialen KZ geschickt, in dem er als Buchhalter tätig ist. Warum hat man ihn nicht gehängt? Vielleicht Agentendienste? Das halte ich für völlig ausgeschlossen.

-o-o-o-o-

TASS hat am 2.8.1946 gemeldet. An diesem Tage fand eine Sitzung des Militärkollegiums der UdSSR statt, auf der die Anklage gegen... verhandelt wurde: Wlassow A.A., Malyschkin, Truchin F.M., Meandrow A.A., Bunitschenko, Swerew G.A., Karbukow W.D., Schatkow N.S.- Angeklagt wurden sie wegen Landesverrat und, weil sie als Agenten des deutschen Spionagedienstes eine aktive Spionage und Diversions- und Terroristentätigkeit gegen die UdSSR ausübten und entsprechend für diese Vergehen festgelegte Strafen laut §§58 1b, 58,8, 58,9, 58,10 und 15 II Strafgesetzbuch der UdSSR verurteilt wurden. Alle Angeklagten bekannten sich schuldig hinsichtlich der ihnen vorgelegten Verbrechen. Im Einvernehmen mit § I des Präsidiums hat das Militärkollegium UdSSR die Angeklagten zum Tode durch Erhängen verurteilt. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

-o-o-o-o-

Sanjegow war eine Art Geschäftsführer des Landesverteidigungs-Kommissariat. Zwei Söhne von ihm waren in der Roten Armee.

General Ponjedjelin.

General Kirillow.

General Lukin kam aus Wustrau (Ostministerium hatte ein Lager).

Sykow. Unterlagen kommen noch von Kasanzeff. (Was hier geschrieben wird, ist unverantwortlich). Der Mann, der Sykow vernommen hat, hat mit Kasanzeff gesprochen. Gestapomann unbekannt. Der treibende Faktor ist, dass es Russen gewesen sind. Wahrscheinlich ein Ingenieur, ein Beauftragter von drüben. Er ist bei einem Bombenangriff umgekommen. Sykow ist als russischer Agent umgelegt worden.

Diskussion

239

15. Die Widerstände seitens der politischen Führung liessen sich auf einen Generalnenner bringen: der Ostminister, mehr aber die Reichskommissare Ostland und Ukraine, insbesondere letzterer, lebten in der ewigen Furcht, die Wehrmacht wolle ein fait accompli schaffen; von dieser Seite wurden also dauernd entsprechende Hindernisse eingebaut, die über Chef OKW und Chef WFSt auf WPr zurückschlügen, meist in der Form von "Politik! Hände weg!"-Randnotizen auf WPr-Vortragsnotizen. Von Reichskommissar Koch stammte die Äusserung, dass sämtliche Ostkenner, besonders die vom OKW, an die Wand gestellt werden müssten.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Fliager-Major F j o d o r o w kam bei Leningrad durch Absturz seiner Maschine in Gefangenschaft. Er hatte zunaechst keine Unklarheit darueber gelassen, dass er von ganzem Herzen Bolschewist sei und nicht daran denke, den Deutschen die Hand zu reichen. Er war klein, gedrungen, drahtig, mit Harbuerste, einfach denkender Soldat, experimentell interessant fuer OKW/WPr. Im Laufe der Zeit zeigte er sich jedoch durch zur Verfuegungstellung entsprechender Lektuere und durch viele ausgedehnte Unterhaltungen zueganglicher. Hin und wieder war er sogar bereit, einen Rat zu geben. Gerade aus seiner zunaechst vollkommen gegnerischen Einstellung heraus glaubte OKW/WPr fuer Propagandemaessige Erkundung Nutzen ziehen zu koennen. - 21 -

Die weitere Entwicklung Fjodorow's ist insofern interessant, als er der einzige der ganzen Gruppe Victoriast. 10 war, der sich im Fruhsommer 1943 zunaechst weigerte, den Eid abzulegen. Es bedurfte grosser Ueberredungskuenste, in die sich alle, einschliesslich Wlassow, einschalteten, um Fj. schliesslich zu bewegen, den Eid abzulegen. Die Situation war schwierig, als Oberst M e r t i n , der sich viel Muehe um die Angelegenheit gemacht hatte, ganz entgegen seiner sonstigen Art in helle Wut geriet und den Mann "liquidieren" lassen wollte. Diese von Martin geausserte Absicht hatte selbstversteendlich auf alle - einschliesslich Wlassow - einen vernichtenden Eindruck ~~gem~~ ausgeuebt. Es bedurfte zweifacher Bemuehungen: einerseits Oberst Martin zu der Einsicht zu bringen, zur Beeinflussung des Fj. Zeit zu lassen, und andererseits diese Beeinflussung durchzufuehren.

Fjodorow ist spaeter, als den russischen Offizieren schon die deutsche Uniform verliehen worden war, als Fuehrer eines russ. Prop.Trupps in Italien taetig gewesen. OKW/WPr. erhielt von dort allerbeste Beurteilungen seiner Person. Er hat dann stets auf wankelmuetige Freiwillige starken positiven Einfluss ausgeuebt und persoenlichen Mut im Kampf bewiesen.

Es ist unbekannt, was ihn letzten Endes bewog, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Mir war es umso unverstaeendlicher, als er noch kurz vorher in Berlin war und den Eindruck er weckte, nun ganz bei der Sache zu sein. Seine Kameraden nehmen an, dass er an der Moeglichkeit verzweifelte, in dieser Form wirklich etwas fuer seine Heimat und sein Volk tun zu koennen.

Arbeits

26

75-40211-36
16
Major Golowin: G. war einer derjenigen Mitarbeiter im Stabe Victoriast. 10, der von vornherein - zwar auch auf patriotischer Basis - zur Mitarbeit bereit war. Er stammt aus Rostow/Don (später kam zufällig auch sein Bruder noch dazu). Golowin war Chef des Stabes einer Division (?) gewesen. Er war nicht ueberdurchschnittlich intelligent, hatte keine eigenen Ideen, war aber als Beipferd fuer die anderen wertvoll. Er wurde spaeter als Verbindungsmann von Dabendorf zu Vineta (Rundfunk) abgestellt. Zu bemerken ist, dass er sich nicht ungern von dem Einfluss Sykows freimachte, da er dessen Konzeption nicht unbedingt teilte.

00035

1. Propagandaministerium: Die Vorbereitung des ersten Propaganda-
 schlages lag in Händen der Ostabteilung (Min.-Rat Dr. Taubert)
 und ihres in der "Antikomintern" bzw. dem "Institut zur Er-
 forschung der Sowjetunion". Kurze Zeit vor dem 22.6.41 trat im
 Hause Viktoriastrasse 10 unter Klausur ein ostsprachkundiger
 "Vineta"
 Arbeitsstab/zusammen, der die Rundfunksendungen vorbereitete
 und auch OKW/WPR zur Verfügung stand.

OKW/WPR: Ein einziger sach- und sprachkundiger Offizier ohne
 Hilfskräfte bearbeitete seit April 1941 den Propagandasektor
 des "Barbarossa-Planes". Am 16.6.41 wurde ihm ein Hilfsoffizier
 zugeteilt.

Irgendeine Einflussnahme auf die politische Konzeption des
 Ostfeldzuges stand weder der einen noch der anderen Dienststelle
 zu und konnte zumindest von WPR aus auch nicht ausgeübt werden.
 Es erscheint auch zweifelhaft, dass der Propagandaminister sich
 im Vorbereitungs- und Anfangsstadium politisch eingeschaltet
 hat, da der im status nascenti befindliche Ostminister eifer-
 süchtig über sein endlich in Sicht kommendes Ressort wachte.

2. WPR war an die "Barbarossa"-Propagandarichtlinien gebunden. Im
 Einzelnen haben die Sachbearbeiter in Besprechungen mit dem
 Ostministerium und durch Vortragsnotizen für Chef WFSt und
 Chef OKW immer wieder, aber zunächst erfolglos versucht, die
 primitiven Propagandaparolen durch eine auf politischen Voraus-
 setzungen aufgebaute Propaganda zu ersetzen, und zwar in der
 von vornherein vorhandenen Erkenntnis, dass dieser Krieg im
 wesentlichen politisch geführt werden musste.

Das propagandistische Generalthema "Befreiung von bolschewisti-
 scher Zwangs- und Terrorherrschaft" erwies sich als zugkräftig
 in der Zeit der Anfangsüberraschung, solange die Angesprochenen
 nicht fragten "Und was kommt danach?". Als ausgesprochen proble-
 matisch wurden von Anfang an die gegen den einzelnen Angehörigen
 von Partei und Komsomol und gegen den einzelnen Kommissar und
 Politruk gerichteten Parolen angesehen. Ihre Wirkung war minimal.

Dennoch kostete es viel Mühe, ihre Schädlichkeit plausibel zu machen.

Die a priori enthaltene Tendenz, die nichtrussischen Völker gesondert anzusprechen, hat zu wirklich durchschlagenden Erfolgen nie geführt, da selbst hier ein klar umrissener politischer Hintergrund fehlte.

Auch das Antikolchos-Thema konnte nicht genügend unterbaut werden, womit ^{man} sich eines der wirksamsten Mittels begab.

Der Appell an Angst und Feigheit mit Verhaltensmassregeln für Drückebergerei ist laufend eingestreut worden, ohne je nennenswerte Erfolge gebracht zu haben.

3. Es lässt sich eigentlich nicht behaupten, dass Theorie der Propaganda und Praxis der Besatzungspolitik allzu sehr auseinanderklafften. WPr ist hinsichtlich der Aktivpropaganda immer am ganz kurzen Zügel geführt worden, sodass die Rückschläge bzw. Misserfolge auf das "zu wenig" dessen, was man sagen durfte, zurückzuführen waren. Sobald ein Thema auch nur entfernt das Politische streifte, musste die Genehmigung von Chef WFSt oder sogar Chef OKW eingeholt werden und Abstimmung mit dem Ostministerium erfolgen. In diesem Dilemma steckte WPr seit den ersten Tagen des Ostfeldzuges.

Besonders fühlbar wurde dieser Zustand ab Frühjahr 1942, nachdem die Einrichtung und Praxis der Reichskommissariate der bolschewistischen Führung genügend stichhaltige Argumente in die Hand gegeben hatte, den patriotischen Abwehrwillen gegen die "deutschfaschistischen Eroberer" zu wecken.

Um diese Zeit wurde bei WPr die gesamte Aktivpropaganda unter Oberst Martin zusammengefasst, was insofern von besonderer Bedeutung war, als er gleichzeitig Verbindungsoffizier des OKW zum Propagandaminister war. In der neuen Dienststelle, Viktoriastrasse 10 ("Vineta" hatte sich inzwischen zu einem grossen Betreuungsapparat für die besetzten Gebiete ausgewachsen und grössere Räumlichkeiten erhalten), wurde in einem Seitenflügel ein kleines Spezial-Sowjetkriegsgefangenen-Lager eingerichtet,

das propaganda-experimentellen Zwecken diene. Hier wurden im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten neue Methoden gesucht. Auf Grund von Ic-Berichten wurden interessante Kriegsgefangene einberufen, und zwar zunächst ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Mitarbeit bereit waren oder nicht. Wlassow und die meisten seiner engeren Mitarbeiter sind durch dieses "Lager" (jeweils höchstens 10 bis 15 Mann) gegangen. Es war die geistige Keimzelle der Wlassow-Bewegung, die, ursprünglich wegen der politischen Beschränkung als Fiktion gedacht, sich schliesslich doch zu einer Realität entwickelte. Seitens WPr wurde in diesem "Laboratorium" der bewusste Versuch unternommen, durch die Notwendigkeiten der Propaganda die Politik zu beeinflussen.

4+6. Da alle propaganda-einschlägigen Fragen von der Front und von den Dienststellen des Generalstabes des Heeres bei WPr zusammenliefen, wurden die unter 3.) zuletzt genannten Aktionen gewissermassen "unter dem Ansturm von draussen" gestartet, um ihnen mehr Gewicht zu verleihen. Zahlreiche Besuche von der Front und aus den ^{Abteilungen} ~~Stabsstellen~~ des Generalstabes, sowie umgekehrte Besuche der Sachbearbeiter von WPr ergaben immer wieder uneingeschränkte Einmütigkeit der Auffassungen, sodass es sich bei dieser Zusammenarbeit stets nur um das "wie" handeln konnte.

5. Der verantwortliche Sachbearbeiter von WPr war Verbindungsoffizier zum Ostministerium. Die durch ihn herbeizuführenden "Abstimmungen" gingen nie reibungslos vonstatten, obwohl verschiedene verantwortliche Mitarbeiter des Ostministeriums die Ansichten der Wehrmacht weitgehend teilten. Die schwersten Kämpfe kostete die Ingangsetzung der Wlassow-Aktion, da der Ostminister von einer heiligen Furcht davor befallen war, sie könnte sich nach eigenen Gesetzen weiterentwickeln.

7. Von einer "Reaktion" des OKW/WPr kann man hierbei insofern nicht sprechen, als die erste Wlassow-Planung ein gemeinsames Kind von OKW/WPr und GenStdH/Fremde Heere Ost war. Ebensowenig fanden "Auseinandersetzungen" mit dem Propagandaministerium statt, als eine grundsätzliche Bereitschaft vorlag und von dieser Seite lediglich die Eigeninteressen der nichtrussischen Völker stärker betont wurde.

Dänken (14) Generalfeldmarschall v. Kleist, der auch von der Notwendigkeit einer politischen Kriegsführung im Osten überzeugt war, sagte zu Grote, als dieser im Jahre 1942 die Heeresgruppe A besuchte: "Sie werden über Rosenberg nichts erreichen, wenn überhaupt, dann über Himmler".

75-40211-419

Dokument

Alexander Kasanzew :

Voller schon von Ende 1941
kann mich nicht genau erinnern

53

K. arbeitete als einziger russ. Berater aus der Emigration bei OKW/WPr., und zwar von Anfang 42 an. Er kam zu OKW/WPr. durch Vermittlung von Despotuli und gehoerte den National-solidaristen (NTS) an. Er war in Jugoslawien aufgewachsen und hatte dort Praxis in dem Zentral-Organ der National-solidaristen gehabt.

Im Zusammenhang mit der Skepsis, die gegenueber den Nationalsolidaristen bei der Gestapo bestand und spaeter in deren Verfolgung ausartete, war es mehrfach schwierig, ihn zu halten. Da er aber ein sehr ruhiger und sachlicher Mitarbeiter war, der sich in keiner Weise mit den Ideen seiner Gruppe in den Vordergrund drueengte (sicher von dieser aber doch als Horchposten benutzt worden ist) und ausserdem auch mit geheimen Fragen nicht in Beruehrung kam, glaubte OKW/WPr. es verantworten zu koennen, ihn zu halten. Seine Arbeit bestand in der Unterstuetzung ^{bei Entwaerfen und} in technischen Dingen der Flugblattherstellung. Als Shilenkow im Zusammenhang mit Prag die neue Zeitung der Wlassow-Bewegung aufzog (Wolja Namoda = Wille des Volkes) wechselte er dort hinueber und ist dann wohlgerade in dieser letzten Phase das Verbindungs-glied zwischen NTS und der Wlassow-Bewegung geworden. Allerdings hatte ja Kasanzew auch in der vorhergehenden Phase schon in der Victoriast. 10 die Moeglichkeit gehabt, mit Wlassow und seinem Kreis in Beruehrung zu kommen.

NTSNP = Nationaler
WA stand der jungen
Gen. armen

Die Linie der russischen Nationalsolidaristen ^{harrten sich} ~~wurde~~ urepruenglich vom NTSNP gehalten. Es handelte sich um die wirklich guengere Generation der russ. Emigranten aus Jugoslawien. B a j d a l a k o w war der Leiter. In dieser Organisation spielte auch G e o r g i e w s k i j ^{Stalin} eine Rolle. Er wurde schon fruehzeitig verdaechtigt, fuer ~~Russ-~~land zu arbeiten. Waehrend des Krieges mit der Sowjetunion ist diese Organisation in Deutschland vom Geh. Staatspol. Amt sehr stark bedraengt und verfolgt worden. Verschiedene Mitglieder kamen ins KZ. Eine antideutsche Einstellung wurde befuerchtet und teilweise auch festgestellt. Auch wurde es als unerwuenscht betrachtet, dass der NTSNP versuchte, Einfluss auf die Wlassow-Bewegung zu nehmen. B a j d a l a k o w ruehmt ^{sich} schon waehrend des Krieges ueber die Schweiz Verbindung mit dem Westen aufgenommen zu haben. Die Solidaristen streben einen sozialen Staat ohne Stalinismus an. Sie versuchten, einen lebendigen Kontakt mit den Menschen in Russland zu bekommen. 00040

Institut für... (watermark)

Bombenzeit

(61)

20

Dürken

Militaerische Eidesleistung:

In Bezug auf die mil. Eidesleistung herrschte in der Wehrmacht bei den landeseigenen Verbaenden und bei den Hiwis ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Aus disziplinarischen Gruenden wurde die Notwendigkeit der Eidesleistung immer dringender, so dass die deutschen Kommandeure dazu uebergingen, die Ostfreiwilligen kurzerhand den deutschen militaerischen Eid sprechen zu lassen. In anderen Verbaenden, z.B. bei den Kosaken, wurde auf Kosaken-Ehre oder Kosaken-Treue vereidigt.

Es musste hier eine klare Loesung gefunden werden, die sowohl den Zwecken der militaerischen Disziplin als auch den Gefuehlen der Freiwilligen Rechnung trug. Da die ganze politische Problematik der Freiwilligen sich im Zusammenhang mit der Propaganda, die innerhalb der Freiwilligen zu entwickeln war, letzten Endes bei WFr. konzentrierte, war es nur natuerlich, dass der GenStd.H. auch diese Frage gemeinsam mit WFr. zu loesen versuchte. Das Problem der Eidesleistung wag letzten Endes in der Formulierung.

Schon im Fruehsommer 43 war nach dem Stand der Freiwilligenfrage und Wlassow-Bewegung voellig klar, dass eine Vereidigung auf den Fuehrer, d.h. eine Eidesleistung in deutscher Form, von den bewussten Russen (d.h. Grossrussen) und wohl auch von den nicht-russischen Freiwilligen nicht akzeptiert werden wuerde. Man fand denn schliesslich den Ausweg einer Eidesleistung auf Hitler als den Fuehrer und obersten Befehlshaber im Kampf um die Befreiung vom Bolschewismus. Nur unter grossen Bedenken haben schliesslich Wlassow und seine engsten Mitarbeiter dieser Loesung zugestimmt. Wie subtil aber die Frage bei einem Russen war, zeigte sich dann bei der Eidesleistung in der Victoriast. 10, die von Oberst Martin abgenommen wurde.

1307/54

Dürksen Eigen:

Dürksen

„Tatsächlichkeiten der Abl. OKW - WPr.“ 2/1
„Das Laboratorium in der Viktoriastrasse“

1. Nachdem die gesamte Aktivpropaganda endlich in einer Abteilung zusammengefasst worden war (März oder April 1942), der Abteilung WPr IV unter Oberst Martin, sah die Gliederung folgendermassen aus:

IV A: Mitteilungen für die Truppe, Nachrichten des OKW
Gruppenleiter: Oberstleutnant Dr. Ellenbeck

IV B: Aktivpropaganda West
Gruppenleiter: Major Solm

IV C: Aktivpropaganda Ost
Gruppenleiter: Hauptmann Dr. Nicolaus von Grote

Arbeitsgebiete innerhalb IV C:

IV C (Gruppenleiter):
Planung, Grundsätzliches, Propaganda-Richtlinien allgemein und für besondere Unternehmen, Verbindungs-offizier zum Ostminister, Wirtschaftsstab Ost und anderen Dienststellen, Überwachung der Presse-Erzeugnisse für Freiwillige und Kriegsgefangene, Auswertung der Front-Erfahrungen.

IV C 1 Oberleutnant Dürksen
Unterstützung des Gruppenleiters und gegebenenfalls seine Vertretung, Bearbeitung von Flugblatt-Entwürfen und Flugblatt-Herstellung (Verbindung zu Druckereien), Ausrichtung und Zensur der russischen "Signal"-Ausgabe, Bearbeitung der Prop.-Material-Anforderungen der Front, Verbindung zur Ostabteilung des Propagandaministeriums.

IV C 2 Hauptmann Fechner
Sammlung und Auswertung des gesamten feindlichen Propagandamaterials, speziell aus dem Osten. Zu diesem Zweck auch Verbindung mit zuständigen zivilen Dienststellen (z.B. SD).

IV C 3 Hauptmann Strik-Strikfeld
Planung, Aufbau und Führung der Ostpropaganda-Abteilung zbV, alle Fragen der Freiwilligen-Propaganda, persönliche Betreuung Wassows und seines ~~engeren~~ engeren Kreises.

IV C 4 Sonderführer (K) Moshack
Propagandistische Betreuung der Ost-Kriegsgefangenen, hierzu ständige Verbindung mit Chef Kriegsgefangenenwesen und allen zivilen Dienststellen, die Einfluss auf das Los der Kriegsgefangenen hatten.

- IV C 5 Regierungsrat Dr. Stupperich
Büchereien für Freiwillige und Kriegsgefangene, propagandistische Betreuung der Kosaken, Herausgabe der Kosakenzeitungen.
- IV C 6 Sonderführer(Z) Lüderssen
Aufbau und Führung der kaukasisch-Turkvölkischen Propagandastaffel, propagandistische Betreuung der turkvölkischen und kaukasischen Freiwilligen und Herausgabe der entsprechenden Zeitungen. Zusammenarbeit mit den vom Ostministerium für diese Völker geschaffenen Vertrauensstellen.

Zur Charakterisierung der entscheidenden Persönlichkeiten von WPr-Ost:

WPr-Ost stand und fiel mit von Grote. In seiner schwierigen Position, welche diplomatisches Vorgehen nicht nur gegenüber den Trägern der politischen Macht sondern auch den höchsten militärischen Vorgesetzten gegenüber erforderte, kamen ihm ausser seiner grossen Welterfahrenheit und umfassenden Sach- und Personenkenntnis folgende Eigenschaften besonders zustatten: repräsentative Erscheinung und ruhig-bestimmtes Auftreten, grosse Arbeitskapazität, Zielstrebigkeit und dennoch ausgleichendes Verhandlungsgeschick. Grote war stets bestrebt, sowohl seine eigene sachliche Impulsivität als auch die seiner Mitarbeiter in die Bahnen des Möglichen zu lenken. Es ist ihm immer sehr schwer geworden, vor der mangelnden politischen Einsicht "oben" befehlsgemäss kapitulieren zu müssen. Seine ostpolitische Linie hat in den vier Jahren von April 41 bis April 45 nicht geschwankt. So entscheidende Bedeutung Grote auch einem echten anti-bolschewistischen Bündnis mit den Russen beimass, so wenig verkannte er die Gefahr, die von einem grossrussischen Chauvinismus her drohte und sich auch in der Wlassow-Bewegung frühzeitig bemerkbar machte. Jedenfalls war es weitgehend Grotos Verdienst, wenn unter den gegebenen Voraussetzungen überhaupt etwas Positives geleistet werden konnte.

Während somit Grote Seele und tragende Säule der gesamten WPr-Ost-Arbeit war, gewann die Dienststelle mit Strik-Strikfeld (er siedelte im Herbst 1942 zusammen mit Wlassow von Fremde Heere Ost zu WPr über) einen Mitarbeiter, der ohne Rücksicht auf die eigene Person bereit

und - auf Biegen oder Brechen - entschlossen war, die positive Politisierung des Ostkrieges durchzusetzen. Es war ihm auch gleichgültig, in den Geruch der Aufdringlichkeit zu kommen, wenn er nur für die Sache etwas herausschlagen konnte. In unermüdlichen Verhandlungen mit den zuständigen Dienststellen des OKH schuf er die organisatorischen Voraussetzungen für die "Ostpropaganda-Abteilung zbV" (Dabendorf), wobei ihm seine alten Verbindungen zu Fremde Heere Ost und Heeresgruppe Mitte sehr dienlich waren. Strikfeld verband mit einem an sich verbindlichen Auftreten eine ausserordentliche Hartnäckigkeit bei der Verfolgung des einmal gesteckten Zieles und wurde nie müde in dem Versuch, seinen Verhandlungsgegner zu überzeugen. Es gab Leute, die das übelnahmen, besonders unter militärischen Vorgesetzten, aber letzten Endes erreichte Strikfeld durch seine Zähigkeit sehr viel. (Weiteres über Strikfelds Rolle unter Punkt 7).

Räumlichkeiten:

Das Haus Viktoriastrasse 10 befand sich Ecke Margarethenstrasse, gegenüber dem Gebäude der Reichslotterie auf der einen und der Dienststelle Rosenberg(Aussenpolitisches Amt der NSDAP und Amt für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP - Margarethenstr.17) auf der anderen Seite, wenige Schritte vom Westflügel des unvollendeten "Hauses des Fremdenverkehrs" entfernt. Es bot in seinen 3 Stockwerken und im Seitenflügel, unter dem sich eine Garage befand(Dienstwagen von Oberst Martin), genügend Platz für die Abteilung WPr IV.

IV C und IV C 1 + IV C 2 arbeiteten parterre rechts in den vier der Margarethenstrasse zugewandten Räumen, die übrigen Referate der Gruppe IV C waren in der 2.Etage untergebracht. Oberst Martin residierte im 1.Stockwerk in einem grossen, komfortabel getäfelten, mit Wandschränken ausgestatteten ^{ten} Zimmer, das zwar über eine zweite, hintere Tür verfügte, jedoch nur durch das von der allround Sekretärin Anneliese Behrendt streng bewachte Vorzimmer betreten werden konnte.

Der Seitenflügel, in dem die mitarbeitenden Kriegsgefangenen wohnten und arbeiteten, hatte neben der Garageneinfahrt einen besonderen Eingang, stand aber auch in direkter Verbindung mit dem Hauptgebäude, die im Dienstbetrieb benutzt wurde.

Beim ersten massierten Luftangriff am 22.11.43 brannte Viktoriastrasse 10 völlig aus.

Für einige Tage kam WPr IV im "Haus des Fremdenverkehrs" unter und bezog dann für etwas mehr als ein Jahr das Haus Margarethenstrasse 16, gegenüber Viktoriastrasse 10, Hochparterre: IV B. Erster Stock: Abteilungschef und IV A. Zweiter Stock: IV C. Margarethenstrasse 16 wurde um die Jahreswende 44/45 so stark beschädigt, dass an ein Weiterarbeiten dort nicht mehr zu denken war. Dies bot dem neuen (seit November 44) Abteilungschef, SS-Sturmabführer Kriegbaum von der SS-Kriegsberichterstandarte "Kurt Eggers", eine willkommene Gelegenheit, die nur noch aus IV B und IV C bestehende Abteilung zum Standarsitz nach Berlin-Zehlendorf zu verlegen (etwa am 3. Januar 1945), wo die Unterbringung in zwei hintereinander liegenden Baracken vom Einheitstypus erfolgte.

Am 7. April 1945 verlegte der Kern der Standarte in den Sonderzug "Skorpion", der in Petschau, südlich Karlsbad, bereitstand. IV C (Hptm v. Grote, Hptm Fechner, Oblt Dürksen, sowie einige weibliche und männliche Mitarbeiter) wurde mitgenommen, weil d'Alquen und Kriegbaum noch irgendeine Vorstellung von einem Einsatz in östlicher Richtung hatten. Nach einmonatiger Odyssee verliess die gesamte ~~Wannsee~~ Besatzung den mit besten Nachrichtermitteln versehenen Sonderzug (am 8./9. Mai 1945). Das war das Ende von WPr Ost. In Feldkirchen (Kärnten).

Dienstbetrieb:

Wäre IV C nur mit Ostpropaganda-Führungsaufgaben betraut gewesen, so hätte man ~~den~~ Personaletat als notfalls ausreichend bezeichnen können. Da aber das Propagandamaterial für die Aktivpropaganda, i.e. in den Feind, in der Masse zentral hergestellt werden musste und der sehr viel kleinere Teil, der von Frontdienststellen produziert wurde, auch noch der laufenden Kontrolle durch IV C unterlag, litt IV C während der ganzen Dauer des Krieges an Überbelastung durch technische Kleinarbeit (Korrekturen, Druck und Versand).

Zwar wurden, besonders in der ersten Phase des Ostfeldzuges, einzelne Rekordleistungen vollbracht (z.B. Flugblattlieferungen für besondere Unternehmen innerhalb von 24 bis 48 Stunden von der Anforderung bis zum Einsatz), dennoch erwies sich dieser im Technischen zentralisierte Apparat als viel zu schwerfällig. Ohne die beiden, Chef WPr unterstellten Ju 52 wäre manch' ein Auftrag unausführbar ge-

wesen.

Diese Maschinen ermöglichten u.a. auch den persönlichen Kontakt zwischen IV C und Heeresgruppen- und Armee-Ic=s. Während zahlreicher Besuche bei diesen Stäben konnten Grote und Dürksen wesentliche Erkenntnisse zur Propagandalage gewinnen. Nachdem es anfänglich mehr galt, Verständnis für die Bedeutung der Propaganda zu vermitteln, gestalteten sich solche Reisen allmählich zum Spiessrutenlaufen zwischen Vorwürfen gegen den ostpolitischen Kurs.

Obwohl auf die Bedeutung des Studiums der politisch-propagandistischen Feindlage für die eigene Aktivpropaganda immer wieder hingewiesen wurde, konnte eine ausreichende Bereitstellung von feindlichem Propagandamaterial, vor allem Zeitungen, nicht erreicht werden (wäre natürlich auch nur unter grossen Schwierigkeiten über Schweden oder die Türkei möglich gewesen). IV C blieb also, von Ic-Kriegsgefangenenvernehmungen abgesehen, im Wesentlichen auf die mehr oder weniger zufälligen Beutestücke angewiesen, die nur selten neueren Datums, also wenig aktuell waren. Notdürftig geschlossen wurde diese Lücke durch die von OKW-Cheiffrierabteilung zur Verfügung gestellten Abhörberichte des Sowjetrundfunks, die viele gute Hinweise lieferten. - Es bedurfte übrigens wiederholter Bemühungen, die Frontstäbe zu veranlassen, bei den Gefangenenvernehmungen auch den Auswirkungen der eigenen Aktivpropaganda, insbesondere bestimmter Parolen, nachzugehen. Hierfür hätten bestimmte Vernehmungsoffiziere eigens geschult werden müssen.

Da der Propagandakrieg sich fast ausschliesslich im Osten abspielte und auch die dort eingesetzten Prop.-Truppen für die Aufgaben der Aktivpropaganda stark herangezogen wurden, ergab es sich von selbst, dass andere WPr-Abteilungen dieser Schwerpunktbildung Rechnung tragen mussten. Tangiert wurde vorwiegend WPr I (Organisation) unter Oberst d.G. Rolf Kratzer (Stellv. Chef WPr) und damit auch die Propaganda-Ersatz-Abteilung in Potsdam (Kommandeur: Oberst Blume). Hierbei handelte es sich in erster Linie um Entwicklung und Herstellung von Propaganda-Gerät (Lautsprecher, Werfer, Abwurfvorrichtungen für Flugzeuge u.a.), sowie Ausbildung an demselben.

Wenn auch die Kriegsberichterstattung (Wort, Bild, Film) für die Heimat das nach aussen hin in den Vordergrund tretende Element der

Darkeisen

Der Chef OKW/WPr, Oberst i.G. Hasso von Wedel war ein guter, sauberer Arbeiter, versprach leicht etwas. Seine ganze Arbeitsweise war vorbildlich. Dick, volles Gesicht, sehr beweglich. Es wurde immer gesagt, WPr. wird von zwei Dicken geführt. Der andere Dicke war der Chef der Gruppe I/Org, Oberst Kratzer. Bendlerstr. 11/13 III., Tor-einfahrt, neues Gebäude, anschl. an Reichswehrministerium Tirpitzufer. In der hinteren Laengsseite dieses Vierecks befand sich der Kernteil des OKW/WPr.

Wehrmachtpropaganda bildete, so nahm intern doch das Arbeitsgebiet IV C eine solch' zentrale Stellung ein, dass sich im Laufe der Jahre sogar jeder Kriegsberichterstatler damit beschäftigen musste. Die Prop.-Kompanien im Osten waren sowohl in die Aktiv- als auch in die Freiwilligenpropaganda weitestgehend eingespannt. Stoprops (Stabsoffiziere für den Propagandaeinsatz bei den Heeresgruppen) und Prop.-Verbindungsstellen (als Relais- und Verteilerstationen) hatten einen grossen Teil ihrer Zeit diesen Aufgaben zu widmen. Bei dienstlichem Aufenthalt in Berlin hatten Chefs und Abgesandte dieser Dienststellen und Einheiten sich stets auch bei IV C zu melden. - In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Gruppenleiter und Referatsleiter IV C neben anderen WPr-Angehörigen zu Vorträgen über ihre Arbeitsgebiete innerhalb der Fahnenjunker-Lehrgängen der Prop.-Truppen auf der Kriegsschule Potsdam herangezogen wurden. Auch vor dem deutschen Rahmenpersonal, sowie vor den Freiwilligen der turkvölkisch-kaukasischen Verbände (Bitsch, Ohrdruf u.a.Plätze) hielten Vertreter von IV C Vorträge.

B. Generalmajor Hasso von Wedel.

Wenn W. seine ausserordentlichen Fähigkeiten dafür einsetzte, die hohe Stellung eines Amtsgruppenchefs im OKW und Chefs der Propagandatruppen in verhältnismässig kurzer Zeit ^{zugleich} zu erklimmen, so ~~erwies~~ erwies er damit ^{der} Sache der Propaganda zweifellos einen grossen Dienst.

Zu Beginn des Ostfeldzuges stand W. auf dem Standpunkt, dass dieser "nach sechs Wochen im Wesentlichen abgeschlossen" sein werde, womit er möglicherweise nur die in der Umgebung von Chef OKW und Chef WFSt herrschende optimistische Stimmung wiedergab. Solange die Ostpropaganda unter WPr I rangierte (bis etwa April 42), musste jedes Flugblatt von W. genehmigt werden. Der aufkommenden Problematik gegenüber verschloss sich W. keineswegs und zeichnete viele der Vortragsnotizen für Chef OKW oder Chef WFSt, in denen auf die Notwendigkeit einer Kursänderung hingewiesen wurde. Allerdings verlangte er bei deren Ausarbeitung, im Hinblick auf die grundsätzliche Einstellung "oben", stets äusserste Vorsicht in der Formulierung. Hierbei ein ausgesprochenes Risiko zu übernehmen, war er wohl nicht bereit, auch wenn er die dringendste Notwendigkeit einsah. Es ist heute schwierig zu beurteilen, ob W. à conto

x) z.T. sogar von Chef WFSt

seiner persona gratissima-Position etwas hätte erreichen können. Aber wahrscheinlich wäre er dieses garnicht geworden, wenn er jenes ernsthaft versucht hätte.

Nachdem Oberst Martin die Abteilung WPr IV übernommen und W. sich später mit seiner Führungsstaffel nach Rastenburg abgesetzt bzw. zwecks engeren Kontaktes zur Spitze vorgeschoben hatte(was begründet war), wurde die WPr-Ost-Arbeit entscheidend durch das Temperament von Martin bestimmt.

3. Oberst Hans Martin.

Die ursprüngliche Gruppe WPr IV unterstand Oberst Dr. Blau, der als Fachmann in "psychologischer Kriegführung" galt. Grotes Ostreferat war ihm anfänglich unterstellt, siedelte dann aber für etwa ein halbes Jahr zu WPr I über (Kratzer), während die Westpropaganda bei Blau verblieb. Kratzer mangelte es neben seiner organisatorischen Hauptaufgabe an Zeit (und vielleicht auch an Phantasie, obwohl man ihm die Verfasserschaft eines Operettenlibrettos nachsagte) und Blau a conto seiner Jahre allmählich an Spannkraft. Dazu erforderte die Kriegslage dringend eine Zusammenfassung aller Aktivpropaganda-Gebiete in einer Hand und ihre Intensivierung. Die Einzelheiten der Bildung der neuen Gruppe, später Abteilung, WPr IV wurden dem Berichterstatter nicht bekannt, bzw. sind ihm nicht mehr erinnerlich, ebensowenig wie die Autorschaft der Wahl Martins für die neue Aufgabe.

Martin hatte sowohl Schwung ^{als auch} ~~wie~~ Phantasie. Sein unter "Nitram" erschienenenes Ostpreussen-Alarmbuch hatte schon vor 1933 davon gezeugt. Die Sonderstellung, die M. als Verbindungsoffizier zum Reichspropagandaminister unter den übrigen Abteilungschefs von WPr einnahm, entsprach durchaus seiner eigenwilligen Persönlichkeit. Sein Auftreten wurde oft als "kaltschnäuzig" bezeichnet. Da die Ministerkonferenz zeitlich mit der Chefbesprechung bei WPr kollidierte, erschien M. auf letzterer so gut wie nie und liess sich meist durch Grote, Fechner oder Dürksen vertreten.

M. fasste schnell auf und drang sofort zum Kern der Dinge vor; er überlegte sehr nüchtern und formulierte klare Entschliessungen. Er schätzte bei seinen Mitarbeitern vor allem die Initiative und war überzeugenden Argumenten zugänglich. Es kam vor, dass er vorfuhr, diesem

oder jenem Mitarbeiter ohne nähere Erklärung "Einsteigen!" befahl, mit ihm in den Tiergarten fuhr und dort auf einer Bank oder spazierengehenderweise irgendein ^wschieriges akutes Problem diskutierte ("weil man dazu frische Luft braucht").

Es kann nicht nur der dienstliche Auftrag gewesen sein, der diese kühle Natur bewog, sich mit ebensoviel Interesse wie Energie und Ausdauer speziell dem Ostproblem zuzuwenden. Neben der Einsicht in die politische und militärische Notwendigkeit spielten Reiz und Ehrgeiz, eine verfahrenene Angelegenheit erfolgreich zu lösen, sicherlich eine grosse Rolle. M. liebte das psychologische Experiment. Daher schaltete er sich sehr stark in die Arbeit des "Laboratoriums" (Viktoriastr. 10) ein und verschaffte sich von jedem dort durchlaufenden oder für dauernde Mitarbeit verbleibenden Kriegsgefangenen einen persönlichen Eindruck.

Auch wenn M. Russisch nicht verstand, wünschte er häufig ausdrücklich, dass erste Besprechungen mit einem oder mehreren Gefangenen über ein neues Flugblatt, einen neuen Gedanken oder eine neue Parole in seinem Dienstzimmer und mit seiner Beteiligung stattfanden. Scharf beobachtete er dabei Verhalten und Minenspiel der Angesprochenen.

Martins persönliche Unterhaltungen mit Wlassow, Malyschkin, Shilenkow u.a., bei denen er besonderen Wert auf Zwanglosigkeit legte, ohne den Rang des Gesprächspartners zu missachten, beeindruckten diese beträchtlich und flossen ihnen Vertrauen ein. Mit der Anrede "Herr General" verblüffte M. sogar einen so schlaun kommunistischen Funktionär wie Shilenkow, dessen Anspruch auf den Generalsrang nach Ansicht seiner Landsleute zumindest zweifelhaft war. Da Heeresgruppe Mitte Shilenkow bereits als "General" offeriert hatte und WPr sich dem nun anschloss, blieb er es auch weiter.

Martin hatte einen starken persönlichen Anteil an der Entwicklung des Wlassow-Unternehmens (bis in die Einzelheiten wie Andreaskreuz-Symbol, Phantasieuniform für Wlassow etc), an der Regelung der damit zusammenhängenden Fragen (Behandlung der Ostarbeiter, Kriegsgefangenen und Freiwilligen) und speziell auch am Aufbau der "Ostpropaganda-Abteilung zbV" (Dabendorf). Es kann mit Fug und Recht gesagt werden, dass ohne einen so wagemutigen Abteilungschef wie M. die Dinge garnicht so weit hätten gedeihen können. Hin und wieder auftretende Schwierigkeiten

durch eigenwilliges Festhalten an "fixen Ideen" oder Ungeduld wie im Falle Fedorow fielen nicht ins Gewicht.

Welche Bedeutung die Person Martins für WPr und besonders den Ostsektor gehabt hatte, trat erst ganz deutlich zutage, als nach seiner Verhaftung im Mai 1944 die Abteilung interimistisch Oberstleutnant Krause anvertraut wurde. Sicher trug die veränderte Kriegslage dazu bei, den Arbeitsschwung zu lähmen. Dennoch: der Weggang Martins wirkte auflösend und prädestinierte die Abteilung für die im November 1944 kampflos erfolgte Übergabe an die SS.

Wieweit M. in seiner Initiative und in seinem Handeln durch die fast tägliche persönliche Berührung mit Dr. Goebbels bestimmt war und in welchem Masse er diese Gelegenheiten dazu benutzte, auf eine Kursänderung im Osten zu drängen, entzieht sich der Beurteilung durch den Berichterstatter. Eine genaue Analyse müsste auf diese Fragen eingehen und zu klären versuchen, ob einseitige Beeinflussung in dieser oder jener Richtung oder Wechselwirkung vorlag. Doch darüber müsste M. persönlich befragt werden.

4. Vineta. *(siehe Zusammenstellung Victoriastr. 10)*

Eine genauere Darstellung dieses Unternehmens vermag der Berichterstatter nicht zu geben. Ausser Dr. Eberhard Taubert kämenda für noch und Herr Gielen Dr. Heinrich Kurtz/In Frage, die, zusammen mit Herrn Peter Wiebe, Tauberts engste Mitarbeiter waren. Wiebe ist leider verschollen. Gielen lebte nach dem Kriege zunächst in Lindau/Bodensee, Briefe an die von ihm angegebene Anschrift kamen jedoch als unbestellbar zurück. Kurtz lebt in Niederbayern, seine Adresse wird festgestellt werden können. Herr Kuhn, der das Auslieferungslager von Vineta leitete, soll in Württemberg ansässig sein. Ob Dr. Humpf, lange Zeit Chef der Vineta, noch lebt, ist dem Berichterstatter nicht bekannt.

In die Herstellung des Propagandamaterials durch RMVP/Ost bzw. Vineta musste IV C sich einschalten, da aus Heeresgebieten und Freiwilligenverbänden ständig Klagen einliefen (verfehlt, nicht ansprechend, schädlich, unverständlich u.ä.). Reibungslos kam eine Vereinbarung mit RMVP/Ost zustande, derzufolge sämtliche Broschüren und Plakate vor Drucklegung IV C1 zur Überprüfung vorgelegt wurden. Die Plakate zu genehmigen, behielt sich Oberst Martin persönlich vor. Hierfür wurden die russischen Experten zu Rate gezogen. In gleicher Weise fand schon 1942 die Auswahl der Spielfilme in Zusammenarbeit mit dem RMVP/Ost statt.

25

Amirksen

21
75-40711-53

Fuer die Victoriast. 10 wurde vom Stalag III/D eine Wache von einem Uffz. oder Gefreiten und 3 oder 4 Mann ge-

-22-

stellt. Die Verpflegung fuer die Wachmannschaft und die Kriegsgefangenen wurde geholt, und zwar durch einige Gefangene in Begleitung eines Wachmanns. Die Verpflegung war besser als in den Kriegsgefangenenlagern, doch auch nicht zu gut. Die Kriegsgefangenen erhielten hin und wieder Zulagen in Gestalt von Zigaretten und manchmal sogar eine Flasche Schnaps vom Prop.Min. Man versuchte auch auf diesem Wege, den Gefangenen das Gefuehl zu geben, dass sie in einem zivilisierten Staat leben, und dass man sie vor allen Dingen als Menschen gleicher Art behandelte. Ihnen gegenueber sollte die Untermenschentheorie nicht existieren, denn schliesslich entwickelte sich das ganze Problem sehr stark um diesen Kernpunkt. Weihnachten 1942 wurde z.B. mit der ganzen Belegschaft ein solides Fest gefeiert, an dem auch die Sachbearbeiter vom OKW/WPr. teilnehmen, und bei dem Wodka nach russ. Art getrunken wurde. 2 unbedeutende Gefangene, die es wirklich nicht schlecht hatten, benutzten diese Gelegenheit, aus einem nichtvergitterten Fenster eines Nachts auszubrechen, wozu ihnen das ueber der Garage vorgebaute Dach den Absprung ermoglichte. Danach wurden saemtliche Fenster vergittert, denn Stalag III/I, das sich auch fuer die Aufbewahrung dieser Kriegsgefangenen verantwortlich fuehlte, hatte sowieso haeufig Bedenken gegen die liberale Behandlung dieser Gefangenen geseussert. Die vergitterten Fenster genuegten den Sicherheitsvorschriften. Im uebrigen wurde die liberale Behandlung beibehalten. Wlassow hatte einen Extraraum. Sonst schiefen die Gefangenen zu zweien oder dreien in einem Raum. Sie schiefen nicht uebereinander. In den Raeumen war ein Tisch zum Schreiben. Schreibutensilien standen staendig zur Verfuegung. Die Sachbearbeiter von OKW/WPr. haben die Gefangenen nicht immer zu sich zitiert, sondern sind haeufig zu ihnen gegangen und haben in ihren Raeumen die notwendigen Dinge besprochen.

00051

Rücksen

25

Das Miniatur-Kgf-Lager in der Viktoriastrasse 10

24

bestand schon vor der Übernahme von WPr IV durch Oberst Martin und der Übersiedlung in dieses Gebäude. Jedoch kann Grote sich auch nicht mehr erinnern, wann und auf wessen Initiative hin es begründet wurde. Der Gedanke an sich lag nahe, und vermutlich ist man gemeinsam während der häufigen Besprechungen im Ostministerium darauf gekommen (vom Ostmin: Leibbrandt, Cranz u.a., vom Promin: Taubert, Wiebe, Stein, von Abwehr II: Markert, Hans Koch, vom WiStab Ost: Schiller von WPr: v. Grote).

Systematische Auswertung erfolgte allerdings erst, wie bereits in früheren Beiträgen geschildert, ab Frühjahr 1942.

Victoriastr. 10:

Rücksen

25

Es war fuer uns wichtig, die Gefangenauslese fuer die Zwecke der Propaganda zu differenzieren, damit man sich ein moeglichst klares Bild ueber die Wirkung z.B. eines Flugblattes durch Urteile mehrerer und geistig verschieden gelagerter Gefangener bilden konnte. Obwohl von vornherein auch die Absicht bestand, sich hier einen Mitarbeiterstab von faehigen und bereitwilligen Gefangenen zu schaffen, war doch auch an einen staendigen Wechsel gedacht, da ja die inzwischen auf der Feindseite stattfindenden Veraenderungen einkalkuliert werden mussten und das Urteil eines Gefangenen vom August 41 keineswegs mit dem Urteil eines Gefangenen vom Jan. oder Febr. 42 uebereinstimmte. Es war wichtig, solche Gefangene zur Hand zu haben, die moeglichst aus der aktuellen psychol. Situation der Sowjet ihr Urteil abgaben. Vielfach sind Gefangene nach 1 oder 2 Unterhaltungen wieder zum Stelag zurueckgeschickt worden, weil sie unbrauchbar waren, z.B. weil sie offensichtlich gemerkt hatten, dass es ihnen hier besser als im Lager ging und weil sie sich daher schnell auf die deutschen Fragesteller eingestellt hatten. Einige Leute darunter wurden aber sofort als Zuwech erkannt. Besonders die, die nicht sofort mit vollen Segeln mitmachten, versprachen brauchbare Mitarbeiter aus idealistischen Gruenden zu werden. Es lag uns nicht daran, 100 oder 150%ige Kollaborateure zu gewinnen, weil deren Urteil ueber die Wirkungsmoeglichkeit unserer Propaganda nicht stichhaltig sein konnten. Zu diesen Personen gehoerten anfangs (Fruehsommer bis Herbst 42) Sykow, Shilenkow, Golowin und Fjedorow.

75-40211-54 00 52